

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 53

Freitag, 4. März 1927

34. Jahrgang

## Die Wahrheit über den Claß-Putsch von 1926

Enthüllungen der „Vossischen Zeitung“ / Die Notverfassung war echt!  
Hergt und Westarp waren im Bilde / Neumanns Rolle als Lückenbäuer für Hugenberg

Zunehmend kommt, trotz aller Verhinderungsversuche der einflussreichen Putschisten von 1926 und der dienst-eifrigen Hilfe einer parteiischen Justiz, die Wahrheit über das geplante Verbrechen an den Tag. Schon heute steht fest: Der „Volksbote“ hat weder damals noch später ein Wort zu viel gesagt. Die Dinge lagen eher noch schlimmer, als wir sie sahen. Das ergibt sich wiederum aus den folgenden Aufklärungen, die einer der unmittelbar Beteiligten der gewiß vorfichtigen „Voss. Ztg.“ erteilte. Wir geben sie hier im genauen Wortlaut wieder. D. N.

Unser Gewährsmann ist durch einen bekannten Politiker der Rechten aus Münster mit Justizrat Claß bekannt geworden. Er sollte zur Finanzierung der Claßschen Pläne beitragen. Anfang 1926 erfolgten drei Besprechungen mit Claß. Claß teilte mit, daß zur Erlangung des Übergewichts im Staate bezw. zur Errichtung einer Diktatur folgender modus procedendi (Plan des gemeinsamen Vorgehens. D. N.) vereinbart worden sei:

Artikel 48 der Reichsverfassung sieht die Möglichkeit der Vereinigung der gesamten Macht in einer Hand vor. Die Entscheidung liegt beim Reichspräsidenten. Auf diesen habe er (Claß)

unter Verschweigung seiner wahren Absichten

zuerst auf verschiedenen Wegen einzuwirken versucht. Luther und Stresemann seien beim Reichspräsidenten untern durch. Er habe Luther als Aufstiegsperson mit Stresemann nach Locarno geschickt, damit ersterer „keine Dummheiten“ mache. Beide wolle der Reichspräsident gerne los sein, nur „ginge es nicht“. Der Fürst von Salm-Horstmar habe versucht, den Reichspräsidenten zu veranlassen, Herrn Hugenberg zu berufen, doch habe Hindenburg Hugenberg als Kanzler abgelehnt mit der Begründung, Hugenberg sei „ein starrer Kerl und wenig verträglich“, schon bei Krupp habe er ständig Krach gehabt. Der Fürst sei wiederholt beim Reichspräsidenten gewesen, jetzt solle der Fürst

über Doorn auf Hindenburg einwirken

lassen. Er habe bereits das Nötige veranlaßt, daß der Kaiser den Fürsten empfinde. Der Reichspräsident wolle Hugenberg als Reichsfinanzminister extragen.

Die Suche nach dem Kanzler endete schließlich damit, daß, wie der Gewährsmann mitgeteilt wurde, Bürgermeister Neumann von Lübeck sich zur Verfügung stellte.

Dies wurde wenigstens auf der Alldeutschen Tagung Anfang April 1926 in Bremen behauptet. Es zirkulierte auch schon eine Ministerliste, die folgendermaßen ausah:

Kanzler: Dr. Neumann  
Finanzen: Dr. Hugenberg  
Reichswehr: General Möhl  
Landwirtschaft: Frhr. von Lüninck  
Post: Tel.-Dir. Finkbein  
Justiz: Dr. Emminger

Als Innenminister sollte ein süddeutscher Politiker ernannt werden. Telegraphendirektor Finkbein war schon 1922/23 für eine Verwendung in Aussicht genommen. Damals sollte er beim Ausbruch des Putsches die Befehle des Berliner Haupttelegraphenamtes leiten. Lüninck war als Verweser der Provinz Westfalen ausersehen. Damals kam keine Einigung zustande, weil Hitler Reichsverweser und Ludendorff Kriegsminister werden wollten.

Der Plan für die weiteren Schritte

war nach den Informationen Finkbeins folgender:

Sobald der Kanzler ernannt sei und sein Ministerium gebildet habe, werde er vor den Reichstag treten und das verfassungsmäßig vorgeschriebene Vertrauensvotum verlangen, was ihm natürlich verweigert würde. Der Reichstag solle dann aufgelöst werden, wodurch das Kabinett 60 Tage Zeit habe. Diese Zeit solle ausgenützt werden.

Wenn es nicht anders ginge, müßten eben die Gelegenheiten, wie Unruhen usw., geschaffen werden, um die Proklamierung der Diktatur zu begründen. Die besorgten Arbeitgeber würden ihre Leute auf die Straße setzen und auf diese Weise — Arbeitslosenunterstützung gäbe es dann nicht — sich automatisch die Notwendigkeit ergeben, den „Sicherheitszug“ zu verstärken.

Dazu sollten dann die „vaterländischen“ Verbände herangezogen werden. Die nötigen Mittel würde das Reichsfinanzministerium (Hugenberg) zur Verfügung stellen. Waffen seien genügend vorhanden, Möhl habe ihm mitgeteilt, in Augsburg lägen so viele Waffen, daß man eine kleine Armee damit ausrüsten könne. Es handle sich lediglich um die Frage, wie man diese Waffen in die Nähe von Berlin schaffen könne. Mit Rücksicht auf die Eisenbahn könne man die Bahn nicht benutzen, sie müßten tropfenweise in die Nachbarschaft von Berlin in Autos transportiert werden.

Die Reichswehr werde mitmachen.

Seckt müsse krank gemacht werden, damit ein Nachfolger, der mit ihm Spiele sei, an seine Stelle komme. Als Nachfolger war der frühere Kommandierende in Münster genannt, General v. Loßberg. Zum „Reichsverweser“ war Claß bestimmt.

Für die ersten Tage, solange Reichsmittel nicht zur Verfügung ständen, war ein Geldbetrag von etwa 300 000 bis 400 000 RM. notwendig. Diesen Betrag sollte die Gewährsmann mit beschaffen helfen. Gedacht wurde hierbei u. a. an einen bekannten Wirtschaftsführer in Hamburg, dessen Heranziehung Justizrat Claß dann aber ablehnte.

Die „Notverordnung“.

die u. a. in Händen eines Herrn aus der engsten Umgebung Claß' war, sollte erlassen werden, sobald die Diktatur proklamiert sei. Der Verfasser war der aus dem Kapp-Putsch bekannte Oberfinanzrat Bang.

Sobald die Diktatur errichtet sei, sollten alle Oberpräsidenten usw. beseitigt werden und an ihre Stelle Vertrauensmänner gesetzt werden. Die Reichswehr im Lande würde keine Schwierigkeiten machen, zumal, wenn der Nachfolger Seckts sich auf den Boden der Tatsachen stellen und die Reichswehr mit den „vaterländischen“ Verbänden vereinigen würde. Dann sei auch die unzuverlässige Polizei mattgesetzt. Von einer Seite war übrigens auch Gessler als Reichswehrminister vorgeschlagen worden, doch hatte Möhl über Gessler einen bösen Brief an Claß geschrieben.

Als das Verfahren gegen Claß und lediglich gegen Claß eröffnet wurde, wurde der Studienassessor und Industrielle Dieck aus Elberfeld, der von den Kreisen um Claß als die Person angesehen wurde, die der preussischen Polizei im Frühjahr 1926 näheres über das bevorstehende Unternehmen mitgeteilt hatte, und der seit September 1926 auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wegen Verdachts des Landesverrats in Haft genommen ist, bevor er zur Vernehmung als Zeuge ging, von der Seite Claß' dahin instruiert, er solle stets betonen, man habe die Umwälzung „auf rein legalen Wege“ erstrebt. Telegraphendirektor Finkbein fuhr nach Cronenberg, um Dieck entsprechend zu instruieren. Er hatte sich seine Notizen aus Berlin von Claß geholt. Dieck ist dieser Weisung nachgekommen, er hat dem Untersuchungsrichter nur das gesagt, was keine Handhabe gegen Claß bieten konnte.

Dieck übrigens scheint über die lange Haft jetzt so erbittert zu sein, daß er sein Verhalten zu ändern beginnt. Den Stadtrat Heinrich Tenfelde hat er, wie unser Gewährsmann weiß, bereits aufgefordert, sich an Hergt zu wenden, um diesem anzudeuten, daß Dieck, wenn er nicht bald freikommt, nicht mehr mit der Aussage zurückhalten werde, zumal

Hergt und Westarp über die Claßschen Absichten genau informiert

gewesen seien.

## Die Krise in Mecklenburg

Wer soll nun regieren?

Der mecklenburgische Landtag hat die Linksregierung gestürzt. Mit 25 gegen 23 Stimmen hat er das Vertrauensvotum gegen das Ministerium angenommen.

Der Sturz einer Regierung hat bei normalen Politikern den Sinn, für eine andere Regierung den Platz freizumachen. Für Mecklenburg gilt diese Selbstverständlichkeit offenbar nicht. Denn dort weiß kein Mensch, was nun werden soll.

Der Landtag setzt sich zusammen aus 20 Sozialdemokraten, 3 Demokraten, 3 Wirtschaftsköpfen, 4 Volksparteilern, 12 Deutschnationalen und 3 Kommunisten. Die bisherige Regierung verfügte also über 23 von 50 Abgeordneten. Aber sie war trotzdem verhältnismäßig fest gegründet, da sie nur gestürzt werden konnte, wenn sämtliche anderen Parteien von den Völkischen bis zu den Kommunisten einschließlich der stets schwankenden Wirtschaftspartei eine Einheitsfront bildeten.

Es gab keinen einzigen Arbeiter in ganz Mecklenburg, der eine solche Einheitsfront für möglich gehalten hätte. Und deshalb fingen auch die Landarbeiter wieder an, ihren Kopf zu heben und gegen das Joch ihres Junkers zu rebellieren. Vertrauten sie doch auf ihre Regierung, die so schnell nicht wieder einer Junkerregierung Platz machen würde.

Aber bei Moskau ist vieles möglich, und auch Mecklenburg ist das Land mancher unbegrenzten Möglichkeit. Die kommunistische Partei war es sogar selbst, die den Militärtrouensantrag einbrachte, der der Linksregierung unter dem wütenden Beifall der Junker und der Völkischen das Genick brechen sollte. Und diese kommunistische Partei nennt sich manchmal sogar noch „Arbeiterpartei“. Mit größerem Recht könnte sie sich bezeichnen als Partei der folgamen Junkerfröchte.

Man kann den gegenwärtigen mecklenburgischen Landtag nun jedem möglichen mathematischen Kunststück unterwerfen. Es ist jetzt überhaupt keine Regierungsbildung mehr möglich, wenigstens keine Regierung, die auf irgendeine feste Mehrheit rechnen kann.

Die mecklenburgischen Wirtschafts- und Volksparteiler aber mögen es sich einmal überlegen, wach schlechten Dienst sie mit ihrer sinnlosen Opposition dem Land Mecklenburg erweisen. Mehr und mehr wird aus solchen „Regierungskürgen aus Gaudy“ die Frage auftauchen: Ist es notwendig, daß solch kleine Länder wie Mecklenburg, oder auch Thüringen, in ihrem Verwaltungswesen fortwährend gestört werden, nur weil es dort einen Landtag gibt, der unter allen Umständen Krise machen will, dessen Parteien sich zu keiner vernünftigen Arbeit zusammenfinden können?

Mehr und mehr wird aus solchen Mißständen die Sehnsucht im deutschen Volk aufkommen nach dem deutschen Einheitsstaat, nach der Beendigung der vielen deutschen Kleinstaaten mit ihren 20 Landtagen, ihren hundert Ministern und ihren 3000 Abgeordneten.

\*

Am nächsten Dienstag, dem 8. März, findet die Wahl einer neuen mecklenburgischen Regierung statt. Aber es wird nur die Fortsetzung des komischen Karrenspiels sein. Denn entweder kommt überhaupt nichts zustande, oder aber es wird eine Regierung gewählt, die jeden Tag einem Scherz oder der Standalucht der Kommunisten und Völkischen erliegen kann.

Kann so eine Regierung arbeiten? Kann so ein Staat gegenständig verwaltet werden?

## Unterhausdebatten über China und Moskau

London, 3. März (Fig. Draft.)

Die Regierung hat am Donnerstag im Unterhaus einen Nachtragsetat für die Entsendung der Truppen nach China eingebracht. Dieser Nachtrag ersucht um die Bewilligung von 950 000 Pfund Sterling für die China-Expedition, wovon allein für den Truppentransport zur See 530 000 Pfund Sterling vorgesehen sind. Die Arbeiterpartei fordert eine Herabsetzung dieses Nachtragsetats.

Das Unterhaus erörterte am Donnerstag die durch den Notenwechsel mit Moskau geschaffene Lage. MacDonald betonte, er sei froh, daß der Außenminister die Note geschickt habe, daß sie aber zwei Jahre zu spät komme. Bei der Abfassung eines solchen diplomatischen Schriftstückes müßten die vorgebrachten, berechtigten und unberechtigten Beschwerden getrennt werden, was nicht der Fall gewesen sei. Hätte er eine Note abgegeben, so hätte sie viel mehr konkrete Tatsachen enthalten. Chamberlain stellte in seiner Antwort „mit Befriedigung und Dankbarkeit“ gegenüber MacDonald fest, daß dieser grundsätzlich in der Beurteilung der Zeitfuge für die Beziehungen zwischen England und Rußland mit ihm übereinstimme.



# Die Opposition auf dem kommunistischen Parteitag

Sie erhält den großen Maulkorb  
Essen, 3. März (Eig. Drahtbericht)

Auf dem kommunistischen Parteitag kam es am Donnerstag zu einem sehr scharfen Vorstoß der Linksoption. Als erster Redner sprach der Delegierte Koetter, der Vertreter der größten Oppositionsgruppe Berlin-Weßding und Westfahlens. Er wandte sich gegen die Gewerkschaftspolitik der Partei und erklärte, eine Eroberung der deutschen Gewerkschaften durch die kommunistische Opposition sei wegen der Stärke des bürokratischen Gewerkschaftsapparates unmöglich. Seine Ausführungen riefen heftige Proteste des Parteitagsherrn hervor. Koetter äußerte ferner ernste Bedenken wegen des wachsenden Einflusses der Großbauern in Rußland. Als zweiter Oppositionsredner sprach Landtagsabgeordneter Bartel. Im Namen der sogenannten Ruth-Fischer-Gruppe verlas Bartel für sich und die Abgeordneten Schlicht und Grilewitz eine Erklärung, die gegen die Beschneidung der Redefreiheit und gegen den Hinauswurf der früheren Parteiführer Fischer, Maslow, Urbahn und Scholem Protest erhob. Er forderte deren Wiedereinnahme und kündigte entschiedenen Kampf der linken Opposition gegen die politische Linie der Partei an. Auch Bartel wurde bei zahlreichen Stellen seiner Erklärung von lauten Protestrufen unterbrochen.

Thälmann wies die erhobenen Vorwürfe als Provokation zurück. Er beantragte, die vorgelesene Resolution nicht zu veröffentlichen. Der Parteitag stimmte ihm zu. Die anschließenden Ausführungen des ehemaligen sächsischen Finanzministers Paul Böttcher über die Politik der sogenannten Brandler-Zentrale im Jahre 1923 stießen ebenfalls bei einem großen Teil des Parteitagsherrn auf Ablehnung. Dagegen sprach sich der noch vor kurzem der rechten Opposition angehörende Dr. Meyer, Mitglied des preussischen Staatsrats, wie überhaupt die Mehrheit der Redner für die Politik des Zentralkomitees aus.

# Die Lage in Schanghai

Der Heuter bekommt neue Arbeit

London, 3. März (Eig. Drahtb.)

Ichang-Tschang-Tschang, der neue Kommandant von Schanghai, hat die Maßnahmen seines Vorgängers zur Unterdrückung jeder kantonfreundlichen Agitation in Schanghai in verstärktem Maße ausgenutzt. Er hat Bestimmungen erlassen, um die Eisenbahner vor der Agitation der Kuomintangpartei zu schützen. Seine Offiziere ermächtigte er, jeden Agitator standrechtlich zu erschießen, der versuchen sollte, die Organisation der Eisenbahner zu unterminieren, sowie jeden Eisenbahner, der bei Zerstörung von Eisenbahnanlagen und Einrichtungen betroffen wird. Inzwischen wird durch die amtliche Kuomintangpartei, die sich innerhalb der Kontrolle von Schanghai befindet, eine lebhaftere Agitation zur Herbeiführung eines Generalstreiks in Schanghai gegen das gegenwärtige Regime entfaltet.

Die bisher an Bord des britischen Truppenransportschiffes „Minnesota“ befindlichen Truppen sind am Donnerstag in Schanghai gelandet. Zwei japanische Kreuzer haben Auftrag erhalten, sich nach Schanghai zu begeben. Wie erst jetzt bekannt wird, sind in den letzten Tagen Truppen von der Armee Erus zur Kantonsarmee beordert. Sie sind durch Schanungstruppen ersetzt worden. Wie in amtlichen Kreisen Londons mitgeteilt wird, ist in Ichang ein Abkommen zustande gekommen, das den dortigen Streit und antibritischen Boykott beendet. Die Bewegung war durch die Weigerung britischer Firmen entstanden, die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung zu unterstützen.

# Neue Manieren

Wie die tschechische Rechtsregierung die Abgeordneten betrog

Prag, 3. März (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstag ist im Verfassungsausschuß der Nationalversammlung eine mehr als sonderbare Affäre aufgedeckt worden. Seit Wochen lobte um die Verwaltungsreform in der Tschechoslowakei ein ungewöhnlich heftiger Kampf, der dazu geführt hat, daß die zur Koalition gehörigen Parteien gegen ihre Minister rebellierten. In der Donnerstagsitzung des Verfassungsausschusses verlangte nun die slowakische Volkspartei trotz ihrer Mitgliedschaft zur Regierung die Zurückziehung des Entwurfs, und zwar mit folgender Begründung:

Ministerpräsident Smehla hat den Mitgliedern des Ausschusses der Regierungsparteien zwei voneinander abweichende Entwürfe des Gesetzes überreicht. In dem Entwurf, den der Vertreter der Slowaken erhielt, fehlen wichtige Bestimmungen, die das Gesetz enthält. Hier liegt ein offensichtlicher Betrug vor, durch den die nichttschechischen Regierungsparteien zur Billigung des Regierungsentwurfs verführt werden sollten.

Es steht außer Zweifel, daß auch die deutschen Regierungsparteien auf diese Weise über das Ohr geblasen wurden. Welche Regierung in Europa arbeitet noch mit solchen Methoden?

# Deutsches Recht!

Der Schriftsteller Heinrich Handl, der im Dezember 1923 durch einen Beschluß des Reichsgerichts zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach Verbüßung von über zwei Jahren endlich im Februar 1925 begnadigt worden war, ist jetzt abermals des Opfer eines ungünstigen Beschlusses der Justiz geworden. In Düsseldorf wurde ein Verfahren gegen einen Polizeibeamten wegen Mißhandlung des Handl. In diesem Verfahren, das nicht nur Handl betraf, sondern auch einen Beamten als Zeuge, um den Beschuldigten gegenübergestellt zu werden. Auf die Schreiben an den Untersuchungsrichter um Überhebung des Haftbefehls wegen mangelhafter Mittellosigkeit, wurde er zunächst in eine Strafe von 50 Mark verurteilt. Doch damit nicht genug. Am Donnerstag morgen um 5 Uhr wurde Handl in seiner Person eine weitere Mißhandlung verübt, um zwangsweise nach Düsseldorf zu werden.

Dem neuen preussischen Justizminister bietet sich hier sofort Gelegenheit, auf dem Rechten zu stehen und ein sehr ungünstiges Urteilstück von dem Reichsgericht zu fordern, das ein für allemal unmöglich zu machen.

# Jürgens und Frau

## Nach einwöchiger Gerichtsverhandlung

(Von unserm Berliner Spezialberichterstatter)

Infolge der langen Ausdehnung des Jürgensprozesses, der eine Ueberfrucht über die Einzelheiten kaum mehr ermöglicht, haben wir unsern Berliner Spezialberichterstatter, der dem Prozeß dauernd beiwohnt, um eine zusammenfassende Darstellung des bisherigen Prozeßverlaufs gebeten. Ein weiterer Bericht wird nach dem in etwa zehn Tagen zu erwartenden Urteil folgen.

Nach einwöchiger Gerichtsverhandlung eine Atempause. Der Prozeß-Ruhezeit als erwünschter Anlaß zur Sammlung, zum Versuch, das Janus-Gesicht des Ehepaares Jürgens zu entziffern, hinter den wahren Sinn ihrer Worte und Mimik zu kommen. Wieviel von der Anlage ist schon jetzt hinlänglich, was kann im Augenblick bereits als feststehend gelten und was bleibt noch in Dunkel gehüllt? Hinlänglich geworden sind die angeblichen Betrügereien des Ehepaares.

Unvermeidbar scheint die Beurteilung der Frau wegen Meineides oder Falschheides, fragwürdig eine solche des Mannes; in völliges Dunkel gehüllt sind noch die Einbrüche in Kolberg und Stargard, der Versicherungsschwindel und die falschen Anschuldigungen gegen die beiden Kommunisten...

Mit Herrn Jürgens ist nicht gut Kirchen essen. Er versteht seine Sache vortrefflich. Selbst Kriminalist und Untersuchungsrichter, Detektiv aus Lust und Wollust, biegsam im Denken und gewandt in der Rede, weiß er die Indizien gegen sich und seine Frau unschädlich zu machen. Er kämpft aber letzten Endes nicht um die Gattin, sondern um sich; er liege sie unweigerlich fallen, wenn er ihre Schlacht verloren sehen würde. Er begreife sie nicht, als sie am ersten Tage in den Gerichtssaal trat, er jagt von ihr „die Frau“, er schleudert ihr noch heute zu wiederholten Malen vor dem versammelten Publikum in der brutalsten Weise ins Gesicht:

„Wenn ich gewußt hätte, daß sie Schulden macht, ich hätte auf der Stelle gesagt: „Raus aus meinem Hause“;

oder: „Ich habe zum Polizeikommissar in Stargard, als er den Verdacht gegen meine Frau äußerte, gesagt: „Gehen Sie rücksichtslos vor.“ „Rücksichtslos“ — das ist das wahre Wesen dieses Mannes; sein Ehrgeiz, sein Strebertum geht über Leiden, trotz der nach außen hin tadellosen Form, trotz des verbindlichen, manchmal etwas schiefen Lächelns, der frischen einnehmenden Rede; es ist dies nur

eine Maske, hinter der das „Rücksichtslos“ lauert;

und dieses Raubtier sprengt immer wieder den Käfig der Konvention, denn Jürgens ist ein Cholericer, ein Mensch mit geringen Hemmungen, der seine Leidenschaften nicht zu zügeln weiß; Wehe seinen Opfern!

War er aber der ihm zur Last gelegten Verbrechen fähig? Diese Frage kann selbst heute noch siebenstägiger Verhandlung nicht beantwortet werden. Im Grunde genommen weiß man ja von diesem Menschen nichts. Zwar versprach er am ersten Tage das Buch seines Lebens und seiner Ehe Blatt für Blatt aufzuschlagen. Richter und Staatsanwalt zeigten dafür kein Interesse; die Öffentlichkeit hat aber im Gerichtssaal nicht mitzureden. Hätte sie das, so würde sie wohl verlangen, daß sie in die Knaben-, Bannäcker- und Studentenjahre des Angeklagten Einblick erhalte, daß man ihr Jürgens als Referendar und als Richter zeige. Der Mann ist im Augenblick 51 Jahre alt und

man erzählt nichts über seinen Lebenslauf;

man hat sich nicht mal nach seiner Tätigkeit in Hannover erkundigt. So steht man einer Sphinx gegenüber, einer Größe mit vielen Unbekannten, und man weiß nicht: War dieser Landgerichtsdirektor fähig, bei sich selbst Einbrüche zu inszenieren, Verschönerungen zu erschießen und nachher Unschuldige zu denunzieren?

Die Unschuldigen waren aber Kommunisten. Daß diese und niemand anders die Einbrüche in Kolberg und Stargard begangen haben, davon ist Jürgens fest überzeugt. Hat ihm denn nicht ein gewisser Jählsdorf gelegentlich einer Vernehmung ironisch gesagt: „Das Geld aus dem Erlös Ihrer Kolberger Schmuckkäufe ist der roten Hilfe sehr zuträglich gekommen.“ Und hat ihm nicht ein gewisser Hartmann bei einer anderen Gelegenheit erzählt, daß es eine bestimmte rote Partisanengruppe gäbe, deren

Aufgabe es sei, mißliebige Justizpersonen zu beseitigen. Ein Auto dieser Gruppe soll ja in Stargard wiederholt gesehen worden sein. Mißliebiger war er schon den Kommunisten: niemand anders als er hat ja die Partisanengruppe in Oberhaveln, Medlenburg, Pommern, Stargard usw. aufgehoben. Hat er nicht in ganz Deutschland

## Jagden auf Kommunisten

unternommen, mit allen möglichen Mitteln sie zu überführen und zu jagen? So hatten sie allen Grund ihn zu hassen und zu fürchten. Aus Furcht vor ihm haben sie beim Stargarder Einbruch die Akten über die Tscheta-Organisation, die Partisanengruppen, über die Stargarder Organisation, die roten Frontkämpferausstellungen und seine Notizen aus den Voruntersuchungen mitgenommen; aus Hak die Perlenkette und Brosche gestohlen. Dem Dompfaff das Gesicht gebrochen, das Glas vom Bilde des verstorbenen Mannes seiner Frau eingeschlagen und die Cicerosäule mit der Wüste umgeworfen. Seine Frau ist am Einbruch unschuldig; wären denn sonst die Spürhunde achtlos an ihr vorbeigelaufen und war sie denn überhaupt imstande, die schwere Säule umzuwerfen?

Also auch Frau Jürgens am Einbruch unschuldig! Die Indizien gegen sie vom liebevollen Mann und vorzüglichen Detektiv gepflückt.

## Warten wir die Zeugen ab.

Vorkünftig sprechen der tote Dompfaff, das zerfallene Glas vom Bilde ihres ersten Mannes und die umgestürzte Säule gegen sie. Die „politischen“ Diebe hätten allen Grund gehabt, so geräuschlos als möglich vorzugehen. Frau Jürgens mußte aber bemüht sein, die Beweise für ihre Schuldlosigkeit bereitzustellen; und was konnte besser für sie sprechen, als das Wüten der „Verbrecher“ gegen ihren geliebten Dompfaff und unvergeßlichen Mann Wäre sie denn imstande gewesen, etwas Unehliches zu tun! Und so wiederholt sie mit gekünstelter Stimme ungeschickliche Male: „Hätte ich das tun können — fürchtbar, fürchterlich, entsetzlich. Mein ganzes Leben werde ich von dem Bilde nicht loskommen.“ Und bestärkte ihre Deklamationen mit tränenlosem Weinen.

Nein, das war ein entschieden unglücklicher Tag für diese unglückliche Frau. Und unglücklich ist sie:

## ein 23-jähriges Kind,

dem ersten Manne maßlos verwohnt, um dem zweiten ohne jegliche Hilfe im Leben gelassen. So freundlich jener, so brutal dieser; so freigebig der erste, so knauserig der zweite. Dieser kannte nur seinen Dienst, nur seine Akten, für seine Frau hatte er keine Zeit. Sie war aber außerstande ohne Führung den Kampf um ihre frühere und jetzige Existenz aufzunehmen. Sie, die bis dahin ohne Verantwortung durchs Leben gegangen war, sollte nun plötzlich verantwortungsvoll handeln; das hieß ihr zu viel zumuten; so beschwor sie, was ihr günstig schien, im Streit ums Geld mit der Schwiegermutter, so verlor sie ihre Wechsel mit der Unterschiff ihres Mannes, gab Schicks in Zahlung, die nicht gedeckt waren, eine Fehlsche Kara. Neben ihr aber nicht wie dort der Mann, der sie verhätschelt und um dessen willen sie ein Verbrechen begeht, sondern

der triebgebendete Separatist- und später Kommunistenjäger, der im Eifer seiner Menschenjagden nicht merkte, wie das Leben sein Weib zur Strecke brachte.

Eine Frau, die sich so in den Mäßen des Daseins und ihres hysterischen Charakters verwickelt hatte, war zu allem fähig — selbst zu fingierten Einbrüchen.

Ihre Einkäufe auf Kredit waren aber garnicht so übermäßig, ihr Haushalt war schließlich solide zu nennen. Wo hatte sie nur alles Geld gelassen, das im Laufe dieser Jahre ihr zugeflossen war? Das ist das Rätsel: hütet sie etwa noch heute ein Geheimnis vor dem Mann und der Welt; war diese Frau noch viel unglücklicher als man dies von ihr weiß, erkläre sich dadurch nicht etwa ihr seelischer Zusammenbruch und die grobe körperliche Veränderung im Gefängnis? Der Staatsanwalt wollte ein wenig Licht in die Frage bringen: war die Frau fähig die ihr zur Last gelegten Verbrechen zu begehen? „Frau Jürgens“, sagte er, „behauptet, ihr wäre der Einbruch nicht anzutruen. Da wäre es noch von Bedeutung festzustellen, weshalb die Staatsanwaltschaft ihr das Verbrechen wohl zutraute?“

## Das Gericht zeigt keine Mißbegierde,

die Frage des Staatsanwalts fiel unter den Tisch. Schade! So wird man in diesem Indizienprozeß um ein so wichtiges Indiz wie das Vorleben der Angeklagten gebracht. Die Zeugen aus Kolberg und Stargard werden diese Lücke nicht ausfüllen können. Das Urteil wird erst in zehn Tagen zu erwarten sein.

# v. Reudell muß Rede stehen

## Viele Worte, um nichts zu sagen

In der Donnerstagsitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags bequeme sich Reichsinnenminister v. Reudell zur Feinantwortung verschiedener an ihn gestellten sachlichen und grundsätzlichen Fragen, allerdings in so verschwommener Form, daß wenig Tatsächliches daraus zu entnehmen ist. Die Verwaltungsreform soll zunächst eine Vereinfachung und Bereinfachung der Rechtsprechung des Reichs auf öffentlich-rechtlichem Gebiete umfassen. Die Reichsministerien seien dabei, ihren Bereichsbetrieb auf die neuen wesentlichen Vereinfachungen anzupassen. Die Reichsdienstverordnungen werde mit Beschleunigung erledigt werden können und das Beamtenvertretungsgesetz solle dann folgen. Zur Verlängerung des Republiklichkeitsgesetzes habe das Kabinett noch nicht Stellung genommen (!) Die Frage der Rückkehr des Kaisers werde bei der Beratung des ferneren Schicksals des Republiklichkeitsgesetzes geprüft werden (!) Der deutschkonservative Partei gebe er, der Minister, seit Gründung der Deutschnationalen Partei nicht mehr an. Zum Artikel 48 der Reichsverfassung habe die Reichsregierung noch keine Stellung genommen (!) Bei der Reorganisationsbildung hätten keine Verhandlungen über ein Kontordat stattgefunden, jedoch seien die zuständigen Stellen mit der Prüfung aller einschlägigen Fragen beauftragt worden. (!) Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl hätten noch (!) nicht stattgefunden.

Bei der bayrischen Denkschrift behauptete der Minister, sie enthalte eine Fülle beachtenswerter Materialien. Er bitte, die Entschließung Solimann abzulehnen, durch die der bayrischen Regierung aufgegeben werden soll, die Verfassung widersprechende Verlesung von Titeln zu unterlassen und die Meinungsfreiheit der Beamten zu sichern. Wegen der Verlesung von Titeln schwebten nicht nur mit Bayern, sondern auch mit anderen Ländern Verhandlungen. Alle Beamten hätten nach Ansicht der Reichsregierung und der bayrischen Regierung die volle Freiheit, auch für die Entlassung des Reiches zum Einheitsstaate einzutreten. Das Ministerpersönlichkeitsgesetz werde nunmehr dem Reichstag vorgelegt. Die Errichtung des Reichsgerichts werde gefördert. Von keinem Beamten verlange er als Reichsinnenminister die gleiche kriechende Einstellung zum

neuen Staat, zu der er sich selbst durch seine Erklärungen im Reichstag bekannt habe.

Abg. Solimann (Soz.) bezeichnete in seiner Erwiderung manche Mitteilungen des Ministers als bedenklich, so die Erklärung, daß die antibemokratische bayrische Denkschrift eine Fülle beachtenswerter Materialien enthalte und demnach das Kabinett beschleunigt werde. Dadurch werde das Mißtrauen erhöht. Bayern habe jedenfalls kein Recht, die Reichsverfassung zu mißachten, solange sie besteht. Entgegen der Erklärung des Reichsinnenministers ließe sich fest, daß der bayrische Ministerpräsident Beamte, die den Einheitsstaat anstreben, als Ephektanten, als Landes- und Volksverräter bezeichne hat. Danach gibt es die verfassungsmäßige Meinungsfreiheit in Bayern nicht. Ganz unbefriedigend sei die Antwort über den Ablauf des Republiklichkeitsgesetzes und die etwaige Rückkehr des früheren Kaisers.

Im weiteren Verlauf der Aussprache betonte Abg. Steinlopf (Soz.), eines der wichtigsten Erfordernisse sei, daß die Personalreferenten zuverlässige Republikaner sind. Das sei bisher in keiner Weise der Fall. Abg. Rosenfeld (Soz.) wies den Minister darauf hin, daß er vor allem die Reichseinheit zu wahren habe. Es sei ein unglücklicher Zustand, daß innerhalb des Reiches Ausweisungen von deutschen Staatsangehörigen erfolgen, wie z. B. im Falle des Dichters Toller. Minister v. Reudell erklärte zu der Frage, ob ein Kommunist Beamter sein könne, eine Befätigung im Sinne eines gewalttätigen Umsturzes verträge sich nicht mit den Beamtenpflichten. Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) fragte den Minister, was er gegen das bayrische Verbot der Zugehörigkeit von Volks- und Fortbildungsschülern zum Verein „Arbeiterjugend“ zu tun gedenke.

Der Antrag Solimann wurde abgelehnt, dagegen eine Entschließung Steinlopf angenommen, daß die Reichsregierung Sorge tragen möge, damit die Grenzpfähle mit den verfassungsmäßigen Hoheitszeichen und in den Reichsarten aufgestellt werden. Eine weitere Entschließung fordert die Reichsregierung auf, die Gegenfrage zwischen Preußen und Hamburg durch Vermittlung zu beseitigen. Die Titel für das Reichsgesundheitsamt, die physikalisch-technische Reichsanstalt und das Reichsarchiv wurden genehmigt. — Weiterberatung Freitag vormittags



# Moskauer Nachtasyle

Im Moskauer „Trud“ gibt Sofia Winogradskaja ihre Eindrücke wieder, die sie in den Nachtasylen gelegentlich der Volkszählung gesammelt hatte. Aus ihren Schilderungen sei folgendes angeführt:

Nachtasyl... Mit diesem Wort unveränderlich verbunden ist die Vorstellung von den Schlupfwinkeln einer Großstadt, von den Spielunten der Sittenerde, von Heben, Wörbern, Dirnen.

Das Nachtasyl war ehemals die letzte Stufe, tiefer konnte man nicht sinken. Wer darin versank, fand seinen Ausgang mehr. Wie ein Schwamm sog es allen Abguss des Lebens ein. Es verschlang alle, die das Kapital von Haus und Hof verlor, alle Mittel entblühte, in ferne Gegenden nach Lohn und Arbeit trieb und schließlich, ausgebeutet und ausgepreßt, auf die Straße warf. Neben dem durch Steuern ruinierten Bauern und dem hinausgeworfenen Fabrikarbeiter ging dorthin der hungernde Student, der bankrotte Kaufmann, der oft hochadlige Höfling.

Das am meisten berüchtigte Nachtasyl war die Chitrowka. Sie wurde nach der Revolution geschlossen, doch behielt sie den Charakter einer Herberge für Obdachlose.

Wir besuchten zuerst die Männerabteilung. Beklemmender Schweißgeruch schlug uns entgegen. Eng nebeneinander, auf kalten Plättchen, angekleidet, schlafen die Leute. Aus Lumpen verfertigten Hosen, verschliffenen Bauernmützen, löcherigen Leberziehern, schmutzigen Resten eines Soldatenmantels starrten die nackten, schmutzigen, mit Schorf, Wunden und Beulen bedeckten Köpfe.

Die Obdachlosen sind auf verschiedene Räume verteilt. Oben haufen die noch „Arbeitenden“, das sind solche, die mehr oder weniger schaffen und sich ihr Brot verdienen. Unten kampieren die bettelarmen gelegentlichen Zuwanderer, die „Unbekannten“ und Arbeitslosen. Der äußerste Saal beherbergt die „Abgeklungenen“: Diebe, Taugenichtse, gewesene Menschen. Es gibt noch „Zimmer“, in denen drei bis vier Mieter wohnen. Sie schlafen getrennt, haufen dort auch am Tage und zahlen drei Kopeten. Das sind die „Aristokraten“ oder „Grafen“, wie sie von den Insassen genannt werden.

Die meisten Obdachlosen stammen aus Zentralrußland. Zum großen Teil ehemalige Bauern. Greise, von Almosen lebend. Viele Trödler und Abfallhändler.

„Ich meine Liebe, sammle Knochen, suche Lumpen und Flaschen. Flaschen — gutes Geschäft: vier Kopeten pro Stück. Verkaufte sie an die Fabrik.“

Langanhaltender Husten reißt an der Lunge. Auf der Bank sitzt ein Kahlkopf mit fuchsrötlichem Bart. 57 Jahre. Aus Wolhynien. „Ich kenne den Namen meines Vaters nicht“, wirft er abgerissen dazwischen. „Bin ein Mensch ohne Vater. Händler, sammle Abfall und Schrott.“

„Goldschmied, Meister“, fügt der Nachbar mit lautem Gelächter hinzu.

Aus einem Mantel lugt ein schwarzer Kopf. Schmale Augen, Knopfnase — ein Tatar aus Kasan, 19 Jahre. Zwei Monate ohne Arbeit, kam nach Moskau, um etwas zu verdienen.

Weiter: Vaskitscher, Dielenbohner mit gelblichen Füßen, Arbeiter vom Brjansk Bahnhofs. Der Bahnhof ist die Danksquelle für viele.

„Ich lebe von — ja, wovon? Arbeit manchmal am Bahnhof, trage irgendwas, — na, und es geht“, bemerkt ein Wächter a. D.

Ein Mann von mittleren Jahren, nicht schlecht gekleidet, mit zerschlagener Nase, antwortet: „Ich war im Gummitruss, vor einer Woche entlassen.“

In die Reihe kommen die Buchhändler vom Lubjankaplatz. „Wir handeln mit Büchern — auf der Lubjanka. Sicherlich. Das werdet ihr schon wissen. Kommt und kauft! Billige Bücher!“

Mit schwerem Schritt kommt ein beleibter, verfilzter Mensch heran. Er schlenkert mit seinen großen Händen. Bei jedem Wort schnappt er nach Luft. „Ich kann alles. Alles Gebt mir Kinder — ich bringe ihnen was bei. Warum? Kartonnagieren kann ich auch. Bin alter Meister. Eigenlich müßte ich Kinder unterrichten. Gebt mir Kinder — ja!“ Er schreit und schreit. Sein Kopf zittert. Endlich beruhigt er sich, setzt sich, spricht auf seine Nachbarn ein. Die großen, schweren Hände gestikulieren.

Ein junger Bursche will nicht antworten. Heuchelt Trunkenheit. „Ich bin Pole, aus Kowno. Nein nicht aus Polen! Weiß selber nicht, woher ich bin. Arbeite in einer Werkstatt.“ Dann jankt er einen aus. Dieser schweigt. „Warum beschimpfen Sie den?“ „Warum? Weil er Jude ist.“ „Ja, ist das ein Grund?“ „Oh, Bürgerin, ich kann's in Ihrer Anwesenheit nicht sagen!“

Der Jude schweigt noch immer. Mittelmäßige Bildung. Professor. Kam aus Leningrad, Arbeit suchend. Keine zu haben.

Der springende Punkt ist: kein Obdach, keine Erläuterung. Das Nachtasyl ist die einzige Rettung, der letzte Strohhalm. Lehrer, Studenten, Buchhalter leben hier. Am Tage schaffen, studieren sie, wissen jedoch nicht, wo sie die Nacht verbringen sollen. Im Sommer ist das Nachtasyl mit Saisonarbeitern überfüllt. Eine Wohnung ist nirgends aufzutreiben, die Baracken sind auch unzureichend. Jede Nacht hat Moskau 10—20 000 Wohnungslose, die das Nachtasyl verstopfen.

Trotzdem ist das Nachtasyl nicht mehr wie früher ein Schlupfwinkel für Diebe und Prostituierte. Die Diebe selbst verhalten sich ruhig. Die Frage nach dem Beruf beantworten sie mit arbeitslos. Seiten geben sie das Stehlen als ihr Handwerk zu. Sie bezeichnen sich als gesund, obwohl bei manchen die Kennzeichen einer Krankheit sichtbar sind. Alle geben an, sie seien ledig, sofern sie älter sind — verwitwet.

Die Wände sind buttergelb geputzt, mit Wertworten oder Parolen versehen. Im Saal für Diebe ist das Wertwort zu lesen: „Trunkenheit führt zu Diebstahl, Armut und Konferei.“ Oder: „Wo die Laus ist, ist auch der Tappus.“ Hier hat jemand mit dem Fingernagel die „Laus“ ausgekratzt. Die Inschrift: „Vor Taschendiebstahl wird gewarnt!“ wurde durch das Wortspiel ersetzt: „Vor Masern wird gewarnt!“

Zum Abschied rief uns ein fröhlicher Schrotthändler nach: „Bleibt hier! Bei uns ist es nicht schlecht — warm und mollig!“

Durch die Schlafräume für Männer gelangt man in die Abteilung für Frauen. Vor der Tür hängt ein Schloß. Für die Nacht werden die Frauen eingeschlossen. Die Aufseherin überzeugt sich von Zeit zu Zeit, ob auch die Tür verschlossen ist oder ob...

Wer verbringt die Nacht hinter diesem Schloß? Die Verstorbenen — das sind die Bewohnerinnen des Nachtasyls für Frauen. Jede hat ihr Drama, ihre Tragödie. Meist sind es junge, während der Schwangerschaft von Männern verlassene Frauen. Im Asyl erwarten sie die Geburt. Wo sollen sie sonst hin? Hier bleiben sie mit dem Neugeborenen, sofern es nicht in einem Kinderhort untergebracht werden kann. Sich vom Kindchen trennen — oder...

„Zum Beispiel: auslegen“, bemerkt eine.

Viele Frauen leben hier mit ihren Kindern, mit ihren Säuglingen. Schwangere und bereits mit Kindern begabte. Die Mutter nährt ihr Kleines und plaudert gelassen. Letzte in der Provinz. Der Mann ging nach Moskau. Schrieb nicht mehr. Sie fuhr ihn nach, ihn zu suchen, denn die schwere Stunde nahte. Wo mag er nur sein? Sie weiß es nicht. Und so gebar sie im Nachtasyl...

Ihre Nachbarin hat es besser, deren Kind ist im Kinderhort. Beide suchen Beschäftigung, helfen einander. Sie fanden sich im gemeinsamen Leid.

Gegenüber hat ein blendend schönes Mädchen, siebzehnjährig. Schwarze, lange Zöpfe ringeln sich auf ihrem Rücken. Ein weißes, ein schönes Kleid hängt in Falten herunter. Die ehemals schmutzigen Pantoffel sind längst abgetreten, zerrissen, mit Bindfaden gebunden. Sie liest ein Buch. Bereitwillig gibt sie Auskunft. Tochter eines sibirischen Goldindustriellen. Letzte letztes vom Schotoladenhandel. Seit August handelt sie nicht mehr. „Warum?“ „Sehen Sie das nicht? Schwanger im neunten Monat. Mein Mann verließ mich.“ Sie lebt jetzt davon, was ihr die Bekannten ihres Vaters geben. Ihre Mutter wohnt in Moskau. „Warum sind Sie nicht bei der Mutter?“ Sie schweigt.

„Na, was macht's!“ tröstet sie die Nachbarin, eine alte, auf der Reise nach Palästina stehengebliebene Jüdin. „Was macht's, wenn auch dein Vater reich war! Auch ich war nicht arm. Alles hatte ich. Gott sei Dank! Man bestahl mich — Gott wollte es. Man bestahl mich just auf der Reise nach Palästina. Egal — Gott wird mir schon helfen!“

Dem Gespräch hört eine dritte zu. Die Haare nach hinten gefächelt. Blaues Kleid. Offenes Gesicht. „Und wer sind Sie?“ „Arbeitslos, handle mit Büchern. Neunzehn Jahre.“ Ihre „Ware“ liegt unterm Kissen.

Eine andere: Bubitopf. Tiefliegende, mit erfaltetem Stolz blinkende Augen. „Warum sind Sie hier?“ „Darum, weil ich keine Arbeit habe, weil zu Hause kein Platz für mich ist.“ „Berbeitet?“ „Ledig. Ist das nicht gleich?“

An die Reihe kommt ein Badsch, mit Lumpen bedeckt, mit schweifendem Blick und wirrem Haar. Bei unserem Erscheinen flüchtet die Kleine mit wildem Getöse. Die Freundin bringt sie zurück, nötigt sie ins Bett, deckt sie zu, beruhigt sie und plaudert mit ihr. Woher kommen die beiden? Wer sind sie? Welchen Weg wandeln diese zwei Wesen?

Im gegenüberliegenden Winkel haufen zwei andere. Der Weg ihres Lebens ist gleich erkennbar. Sie haben sich verabredet. Kennen ihr Alter nicht. „Meinen Geburtschein habe ich längst verloren“ schreit die eine, „was mich auch gar nicht reut.“ „Wie alt sind Sie ungefähr — 15 40 Jahre?“ „Ob 15 oder 40 — mir egal. Meine Jahre interessieren mich nicht. Woher ich gebürtig bin, ist auch nicht wichtig. Meine Mutter sagte es nicht bei meiner Geburt, na, und ich habe sie auch nicht gefragt, wo sie mich zur Welt brachte.“

Die Freundin interessiert sich auch nicht für ihre Jahre. Sie lacht plötzlich, wobei die offenen Lippen fließende Zahnlücken zeigen lassen. „Womit ich mich beschäftige? Mit nichts! Am Tage bin ich meiner Mutter Gast, nachts bin ich hier.“ „Schwindle nicht“, sagt die Aufseherin, „befenne, daß du stichst. Alle wissen das.“ „Wie sollte ich! Hier ist doch nichts abhandeln gekommen. Vor Gericht war ich noch nicht. Und wenn ich im Gefängnis war, dann nur infolge eines Irrtums. Ich gehe zur Mutter nur zu Besuch. Davon lebe ich.“

Weiter hinten liegen verdächtige, runzlige, alte Weiber, mit verlogener, unsterblicher Blid. Wie lange sie hier sind, woher sie kommen, was sie treiben, ist nicht zu erforschen. Ihre verschumpelten Gestalten erinnern an Wahrheitsgerinnen, weiße Frauen, Hegen, Fallbüchse. Sie murmeln und jammern. Ihre Handgelenke sind verkrüppelt. Man vermeint, stumpfe, verblödete Dorftrinen vor sich zu sehen. Ekelhaft. Fliehen möchte man vor ihnen.

Die weiteren Reihen rekrutieren sich aus Zuwanderern, alle vom Dorf. Eine Bäuerin, dreißigjährig. Der Mann erschlagen. Sucht Arbeit. Eine andere, jung, hübsch, weiße, kräftige Zähne — bettelt. Eine Frau von 50 Jahren, mit zwei Töchtern, schnorrt Neugeburt zusammen, um ins Dorf zurückkehren zu können. Kam, um ihren Mann zu suchen, fand ihn aber nicht. „Wird schon eine andere genommen haben“, bemerkt sie demütig.

Nebenan schlafen Kinder — ein dreizehnjähriges Mädchen und ein winziges, greisenhaftes Wesen von fünf Wochen. Ich frage nach der Mutter dieser Kinder. Das Mädchen richtet sich auf: „Die Mutter bin ich.“ „Du? Wie alt bist du?“ „Zwanzig.“ „Sie lügt, noch keine fünfzehn“, werfen die Nachbarinnen dazwischen. Die kindliche Mutter erhebt sich und betritt ihr Kleines. Sie ist klein von Gestalt. Kindliche Manieren, kindliches Gesicht. „Ist dein Mann bei dir?“ „Ja, ist ein Schloßler, schläft auch im Asyl.“ „Wovon lebst du? Wo kommst du her?“ „Vom Dorf, nähre mich von milden Gaben. Gute Menschen geben schon was. Auch du kannst mir eine Kopete geben. Bitte, bitte!“

Von Almosen leben die meisten Bewohnerinnen des Nachtasyls. Kleine, blasse, abgemagerte Kinder, oft mit erfrorenen Füßen, sind den bettelnden Frauen eine Quelle des Erwerbs. Kindern wird ja eher was geschenkt. Die Frauen ohne Kinder leben von Gelegenheiten oder von „weiblicher“ Arbeit. Letztere sind hier ziemlich vertreten.

Solche Verhältnisse herrschen im Asyl für Frauen. Da vegetieren sie zwischen Lumpen, Windeln und Decken, zwischen zapfelnden, meinenden, winzigen Wesen. Still senken die Mütter. In nervösem Schlaf wälzen sich junge Mädchen und Frauen. Geht man an den Schlafstätten vorbei, vermeint man, auf dem Wege eines großen Menschenleids, eines tiefen weiblichen Elends zu schreiten. In diesen Stuben, hinter Schloß und Kiegel, liegen die einsamen, verlassenen Frauen, die das Leben als lästige, überflüssige Geschoß in den Abgrund stieß.

Die sozialen Lebensbedingungen sind immer noch größtenteils gegen das Weib gerichtet.

Uebersetzen von Victor Kalinowski.

## Die Jagd nach der Braut

Eine Geschichte zwischen Lachen und Weinen

Von Alfred Schirpauer

21. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Dieser kristallklaren Worten hatte eine tiefe Stille nach. Roberts Körper war konvulsisch aufgeschreckt, als werde eine Starkstromsäule durch ihn hindurchgeleitet. Dann sank er wortlos in sich zusammen.

Die Anklage hatte ihn ins Herz getroffen. Es dauerte geraume Zeit, bis er die Kraft fand, zu fragen:

„Woher — wissen — Sie — das?“

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß unsere Auskünfte zuverlässig sind. Und dann! Dem alten Brummbarren und seiner verstellten Tochter können Sie vielleicht aufbinden, Sie rasten vor Leidenschaft und Liebe. Ich habe Sie längst durchschaut.“

Wieder war eine schwere Pause.

Dann begann er leise: „Ich habe Ihnen vorhin gesagt, Fräulein Elinor, wir wollen Mensch zum Menschen reden. Ohne Hintergedanken, ohne Unwahrheit. Darum will ich nicht feignen. Aber es handelt sich jetzt wirklich nicht um mich. Mit meiner — Unmoral werde ich fertig werden, so oder so. Es handelt sich jetzt allein um Sie.“

Sie öffnete den Mund — einen ausdrucksvollen energiegelassen Mund — zu einer Entgegnung. Doch er hob gebietend die Hand.

„Hören Sie mich doch nur eine Minute an! Ich kann Sie nicht in Ihrem Elend verkommen lassen. Lächeln Sie ruhig lächelnd. Sie sind nicht so verhärtet, daß es keinen Eindruck auf Sie machen könnte, wenn ein Mensch darum zingt, Sie vor dem Untergang, dem Sie zukaufen, zu bewahren. Ich weiß, Elinor, Sie sind verführt worden, die Verhältnisse haben Sie in dieses Verhängnis hineingerissen. Ich weiß, wie seltsam das Leben uns führt.“

Er schmeig, übermann von dem Gedanken, wie seltsam ihn das Leben diese letzten Tage — vor allem seit heute morgen — geführt hatte. Dann sprach er weiter: „Aber es muß noch möglich sein, Sie herauszureißen aus dieser Verbrecherwelt, in der Sie leben. Wie sind Sie zu diesen Menschen gekommen? Sind Sie unter ihnen aufgewachsen? Wie können Sie dann Ihre vielen Gaben so herrlich entfalten und ausgebildet haben? Sprechen Sie! Erzählen Sie mir! Es muß Mittel und Wege geben. Sie von diesen — diesen Gefährten zu lösen — wenn Sie nur wollen.“

„Ach“, meinte sie mit einer müden Bewegung, „leht erzählten Sie die larmoganten Bekenntnisse einer schönen Seele.“

Sie spitzte sich auf einen spannenden Roman der Verführung. Sie spannen vergeblich. Das alles ist furchtbar langweilig. Wir wollen nicht tragisch werden. Nehmen Sie an, ich sei aus einem guten Hause davongelaufen aus einem unbezähmbaren Gang zum Abenteuer, zur Buntheit des Lebens, zum — ach, Unfinn!“

Damit sprang sie auf und ging zum Flügel. Ueberrascht folgte Robert ihr mit den Blicken. Sie setzte sich auf den Drehsessel, öffnete das Instrument, und plötzlich blähte unter ihren kundigen Händen das blaue reine Glid des dritten Satzes der 9. Symphonie von Beethoven hervor.

Er wagte nicht durch Worte zu fördern. Leise setzte er sich in den Sessel, der noch warm war von ihrem Körper, und lauschte, hingegeben an ihre hohe Kunst. Er betrachtete ihr Gesicht. Es war lieblich verklärt, festlich offen und die Augen blickten weit, weit in unwirkliche Fernen.

Dann verschloß sich ihre Züge, wurden ernster, herber mit der Gewalt des Berufes, bis Beethovens Titanengeiß gigantisch aus den Saiten des Steinway hervorwetterte. Ihr Körper war jetzt konzentrierte Kraft, ihr Gesicht steinern wie das Schidial, ihre schwarzen Augen sprühten Feuer, ihr Haar waltete auf, ihr Mund war stahlharte Entschlossenheit.

Dann verfallte der letzte Akkord. Einen Augenblick verharrte sie erschütterter unter der beugenden Macht des Uragewaltigen, das sie aus dem Schlummer erweckt hatte. Dann schüttelte sie mit einem kraftvollen Aufwerfen des Kopfes die Haare zurück, die ihr über die Stirn gefallen waren, stand auf und sagte:

„So! Das ist groß! Ich weiß nicht, ob es moralisch oder unmoralisch ist. Aber es ist gut und stark. Und nun wollen wir wie zwei vernünftige junge Menschen miteinander reden.“

„Es war herrlich!“ rief er hervor.

„Wir wollen vernünftig reden“, mahnte sie lächelnd.

„Ja — ja — gewiß — Sie spielen meisterhaft.“

„Unfinn. Sie sollen vernünftig reden!“

„Ist das nicht vernünftig?“

„Das einzig Vernünftige wäre, wenn Sie jetzt herkämen und mir endlich sagten, daß Sie mich lieben.“

XII.

Che Robert Broof sich von der Ueberrumpelung durch diese ungeschminkte Aufforderung erholt hatte, öffnete sich die Tür und Jeremia Ronald trat herein. Elinor bewillkommnete ihn nicht mit Hellelujarufen. Der Blick, den sie ihm zuwarf, war entschieden ihrem Verbrecherarsenal entnommen. Doch der Alte war Blicken gegenüber nicht allzu feinsüßlich.

„Wer macht denn hier diesen infernalischen Kadanz?“ schimpfte er. „Dabei soll man schlafen!“

„Kriechen Sie zurück in die Klappe, Dadda“, rief Elinor. „Sie stören hier. Glauben Sie es mir. Man ist darin oft befangen und merkt es selbst nicht so!“

Doch er hatte für sie keine Antwort. Er entführte den Schwiegerjohn in das Arbeitszimmer. Aber nicht, ohne vorher einen Browning zu zücken und Elinor zu bedrohen: „Wenn Sie sich da vom Flecke rühren, drücke ich los.“

Damit ging er voran in das Nebenzimmer. Mit gefesteten Augen und sehr beengtem Gewissen folgte Bob dem Schwiegerpater.

Das Mädchen trällerte eine verächtliche Lade. Sie klang nicht lieblich in den Ohren des jungen Mannes.

Die Gefangene mit martialischem Grimme beobachtend, sagte Jeremia leise:

„Mich beunruhigt sehr, daß Bill Hoot noch nicht zurück ist.“

„Oh“, machte Bob — auch ihm war die Unerkennung des Tete-a-tete trotz der bedrohlichen Wendung, die es gerade genommen hatte, sehr ärgerlich — „er sagte gleich, er würde vielleicht längere Zeit ausbleiben.“

„Ich weiß nicht“, Jeremia wand sich unbehaglich, „ich kann das Gefühl nicht loswerden, dem armen Jungen sei irgend ein Unheil zugestoßen.“

„Man soll auf Gefühle nichts geben“, dosierte Bobby.

„Im allgemeinen hast du sicher recht, mein Sohn. Denn gäbe ich sehr viel auf meine Gefühle, müßte ich annehmen, das Gesicht meines unglücklichen Kindes lasse dich ziemlich kalt,“ kam die unerwartet ruhige Antwort.

„Aber Papa!“ rief Robert, errötend vor Entrüstung oder Schuldbewußtsein. „Wie kannst du so etwas von mir denken!“

„Vielleicht täusche ich mich“, gab der Alte voller Gerechtheit zu.

Broof atmete erleichtert auf. Und jetzt wollte er einmal Eifer zeigen, daß es nur so rausche. Jetzt wollte er beweisen, daß er sein Leben für seine — Braut in die Schanze schlug.

„Nein“, rief er kategorisch, „du bleibst hier! Das wäre ja noch schöner! Was Hoot waat, wage ich schon lange. Ich fahre hin!“

Da merkte er in seiner Verlegenheit, daß er in der Freude an Elinors Gesellschaft die Adresse vergessen hatte, unter der Bill für seine Braut seine Gefahren bestand. Er wußte nur noch, es war irgendwo in Brooklyn gewesen. Wo war ihm völlig entfallen. Er schämte sich, diesen schlagenden Beweis seiner Gleichgültigkeit einzugeben. (Fortsetzung folgt)



# EXTRA-VERKAUF ZU EINHEITSPREISEN

<b>50 Pf.</b>	<b>Gardinen-Nessel</b> gestreift . . . . . Mtr. <b>50 Pf.</b>	<b>Selbstbinder</b> Kunstseide, moderne Muster <b>50 Pf.</b>	<b>Polier-Tücher</b> Gute Qualität . . . . . 4 Stück <b>50 Pf.</b>	<b>Toiletten-Seife</b> , 2 Karton Inhalt 6 Stück . . . . . <b>50 Pf.</b>
	<b>Etamine</b> ca. 130 cm breit . . . . . Mtr. <b>50 Pf.</b>	<b>Herren-Sportmützen</b> mit glatten Deckel . . . . . <b>50 Pf.</b>	<b>Stadtkoffer</b> mit gutem Griff und Schnappschloß . . . . . <b>50 Pf.</b>	<b>Aschbecher</b> mit Nickelrand . . . . . <b>50 Pf.</b>
<b>95 Pf.</b>	<b>Damen-Trägerhemden</b> mit Klöppelspitze od. Stuckerei-Mot. <b>95 Pf.</b>	<b>Kinder-Kittel</b> Wiener Leinen mit Gürtel und Tasche . . . . . <b>95 Pf.</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> Seidenflor mit Doppelsohle . . . . . Paar <b>95 Pf.</b>	<b>Schürzen-Druck</b> la Qualität, ca. 110 cm breit Mtr. <b>95 Pf.</b>
	<b>Jumper-Schürzen</b> gestreift Water od. gemustert Krelonne <b>95 Pf.</b>	<b>Läuferstoffe</b> gestreift . . . . . Mtr. <b>95 Pf.</b>	<b>Herren-Unterhosen</b> makofarbig . . . . . <b>95 Pf.</b>	<b>Jardiniere</b> mit Metallbügel . . . . . <b>95 Pf.</b>
<b>1.45</b>	<b>Waschkunstseide</b> moderne Druckmuster . . . . . Mtr. <b>1.45</b>	<b>Mitteldecken</b> reich mit Einsatz und Spitze garniert, 90x80 cm <b>1.45</b>	<b>Damen-Strümpfe</b> Waschseide moderne Farben . . . . . Paar <b>1.45</b>	<b>Zigaretten-Kasten</b> Glas mit Messingdeckel . . . . . <b>1.45</b>
	<b>Bettvorlagen</b> Deutsch-Perse, doppelseitig . . . . . <b>1.45</b>	<b>Damen-Beinkleider</b> m. Klöppelspitze und Einsatz, Schlupfform <b>1.45</b>	<b>Damen-Blusen</b> gestreift Zephir Kanakform mit Knopfverzierung <b>1.45</b>	<b>Gebäckgabel</b> Silber 800 gestempelt . . . . . <b>1.45</b>
<b>1.95</b>	<b>Dreihandtücher</b> gute Qualität ges./geb. 3 Stück <b>1.95</b>	<b>Damen-Nachthemden</b> mit Klöppelspitze und Einsatz <b>1.95</b>	<b>Kostüm-Schals</b> aus Kunstseiden-Trikot . . . . . <b>1.95</b>	<b>Malen-Jacken oder Hosen</b> aus halbbaum Nessel <b>1.95</b>
	<b>Kochelleinen-Tischdecken</b> moderne Druckmuster . . . . . <b>1.95</b>	<b>Sportblusen</b> aus Zephir mit langen Ärmeln, ganz zu Stützen <b>1.95</b>	<b>Hosenträger-Garnituren</b> 3teilig Hosenträger, Sockenb., Ärmelh. <b>1.95</b>	<b>Käse- oder Buttermesser</b> Silber, 800 gestempelt . . . . . <b>1.95</b>
<b>2.95</b>	<b>Damast-Tischtücher</b> 110x150 cm . . . . . <b>2.95</b>	<b>Haargarn-Läufer</b> mod. Streifen ca. 88 cm breit . . . . . Meter <b>2.95</b>	<b>Kunstseidene Pullover</b> neueste Ausmusterung, viele Farben . . . . . <b>2.95</b>	<b>Glockenhut</b> aus Ledertafel mit Ripsband garniert . . . . . <b>2.95</b>
	<b>Reinwollene Kostüme</b> 130 cm breit . . . . . Meter <b>2.95</b>	<b>Küchen-Garnitur</b> 5-teilig, mit rot u. blau besetzt, Delikatzeichn <b>2.95</b>	<b>Waschseidene Kleider</b> jugdl. Macharten mit Lackeürtel <b>2.95</b>	<b>Aktenmappen</b> aus starkem Leder . . . . . <b>2.95</b>
<b>3.95</b>	<b>Eolienne</b> Wollse mit Seide doppelbreit . . . . . Mtr. <b>3.95</b>	<b>Damen-Nachthemden</b> Schlupf-lorm reich m. Stick u. Klöp. garn. <b>3.95</b>	<b>Herren-Garnituren</b> Jacke und Hose, makofarbig und bunt . . . . . <b>3.95</b>	<b>Kupfer-Koffer</b> Hartplatte m. viers. Schiene u. st. Messingschl. Gr. 55 <b>3.95</b>
	<b>Reinleinen Tischtücher</b> Damast-Muster, 120x180 cm . . . . . <b>3.95</b>	<b>Damen-Kleider</b> gemusterte Kunstseide . . . . . <b>3.95</b>	<b>Herren-Hosen</b> stark. Buckskin oder kammgarnartige Stoffe <b>3.95</b>	<b>Keksdosen</b> mit Nickeldeckel und Bogen . . . . . <b>3.95</b>
<b>5.95</b>	<b>Waschseid. Kleider</b> extra lang u. weit geschw., mit Spitzenweste <b>5.95</b>	<b>Jugendliche Glocke</b> aus Leder-tafel mit Ziernadel . . . . . <b>5.95</b>	<b>Herren-Happahandschuhe</b> gute Verarbeitung <b>5.95</b>	<b>Diener-Jacken</b> gestreifter Satin offene oder geschlossene Formen <b>5.95</b>
	<b>Hauskleider</b> extra lang u. weit mit langen Ärmeln . . . . . <b>5.95</b>	<b>Herren-Haarfilzhüte</b> moderne Formen <b>5.95</b>	<b>Herren-Hosen</b> ladellose Stoffe, neueste Streifen <b>5.95</b>	<b>Diwandecken</b> durchgewebt . . . . . <b>5.95</b>

Täglich nachmittags von 3 1/2 - 6 1/2 Uhr  
**Konzert im Erfrischungsraum**

1 Tasse Kaffee mit Pfannkuchen . . . . . 25 Pf.  
1 Portion Kaffee mit Torten u. Schlagsahne 50 Pf.  
1 gr. Bock- od. Schinkenwurst mit Kartoffeln! 50 Pf.

## Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

**Unsere Butterpreise!** (2906)

Hochfeine Ausland **Meierei-Butter** Pfund **2.00**  
Allerfeinste **Meierei-Tafel-Butter** Pfund **2.15**

Von auserlesener Qualität sind unsere **Margarine-Spezialmarken** von **65 Pfg.** bis **Mk. 1.20** per Pfund

**Hammonia-Kokosfett** 1-Pfund-Tafel **0.75**  
**Unübertroffen** in Reinheit und Güte  
Nur echt mit unserem Wappen

Allerfeinstes **Flomenschmalz** Pfund **0.86**  
**Blütenweißes Schweineschmalz** **0.82**

**Butter** Groß-Handlung **Hammonia**  
Größt. Butter-Spezialgeschäft Norddeutschl.  
Verkaufsstelle: **Lübeck** Hüxstraße 73

Die reiche Auswahl in unzähligen Formen und Farben bei billigsten Preisen und hervorragender Qualität sind der Grund für die Bevorzugung unserer

## Damen-Hüte

Wir bringen als ganz besonders preiswert:

Jugendlich. Hüf	Frauenhuf
aus neuen Phantasie-Geflechten	in Seide oder Stroh mit Seide
viele Farben	und Reither
<b>4.90</b>	<b>7.50</b>
Troffeur	Troffeur
Kopf aus Seide, Rand aus Stroh	Filz mit Seidenapplikation od.
mit Band und Nadelgarnitur	Strohborte
<b>5.75</b>	<b>10.50</b>

Spezialhaus für Damenputz

## Döhrmann Nachf. G.

Holstenstraße 13/15 Breite Straße 95  
(im Hause Struve-Castelli)

**Ba. frisches Schweinefleisch zum 90. Pf.**  
**Ba. geräucherte Schweinefleisch** zum Braten **70 Pf.**  
**Ba. ig. Kalbfleisch** 55 Pf. **Bratenfleisch** 65 Pf.  
**frisch. Kalbfleisch** 70 Pf. **Ba. Gef.-Schinken** 70 Pf.  
**Schweinefleisch** 1.20 **Apfelschmalz** m. G. 70 Pf.  
**frisch. Gehacktes** 60 Pf. **pa. Speisefett** 40 Pf.  
„ **Gulash** 50 Pf. **gefochte Mettwurst** 1.00  
„ **Bacon** 45 Pf. **Leberwurst** 1.00  
„ **Herzen** 45 Pf. **Speck, fett u. mag.** 1.20

**Ba. frisches weingetrock. Rindfleisch** 50 Pf.  
**Karl Lahrts** Böttcherstraße 16.  
Telephon 1874. (2905)

**Enorm billig!**

**Billige Herrenkonfektion**

Herren-Anzüge	29.50	39.00	48.00	69.00
Manchester-Anzüge			36.00	42.00
Manchester-Joppen		17.80	19.80	23.75
Knaben-Anzüge		5.90	8.90	15.00
Rodenmäntel		19.50	29.00	
Paletots, 1- u. 2-reihig	44.00	56.00	69.00	
Wester, moderne Form	28.00	39.00	49.00	
Lederjoppen		68.00	79.75	
Budftin-Hosen	3.90	5.80	9.80	
Pilot-Hosen	4.50	5.40	6.95	
Manchester-Hosen	7.95	9.80	12.50	
Breeches-Hosen	8.80	12.80	18.75	
Geftr. Kammgarn-Hosen	4.95	6.90	12.50	
Blaue Jacken, blaue Hosen		Stk.	2.75	

**Billig!** (2908) Eine Partie vollfetten **Schweizerkäse** per Pfund nur **90 Pfg.**

**Max Pauls** Große Burgstraße 48

## MASS-ARBEIT

IST DOCH DAS BESTE

also fragen Sie nur

## Maßarbeit

(2911)

Arbeitgeber-Verband u. Schneider-Zwangslaugung Lübeck

**Starke Schuhwaren**

Elegante Herrentiefel	10.50	12.50	14.50
Sporttiefel		14.50	16.50
Elegante Damenhalbjchuhe	9.75	11.50	12.75
Elegante Damenhalbjchuhe		7.95	10.50
Kinderstiefel in allen Größen			7.80
Ledergamajchen			9.25

**Konfirmanden-Anzüge** 19.50 26.50  
29.50 34.50

Hauschuhe 0.98 1.25 Pantoffel v. 0.95 an

## Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4



## Freistaat Lübeck

Freitag, 4. März

U. u. B.

pr. Neulich traf ich einen Freund, den ich lange nicht gesehen hatte. „Wie geht's dir?“ fragte ich.

„Danke, ziemlich gut, u. u. B.“, sagte er.

„U. u. B., was soll denn das heißen?“

„Es ist eine Abkürzung. Du mußt wissen, daß ich jetzt in einer Handelsschule Unterricht nehme, da ich mich dem Kaufmannsstand widmen will. Wir sind gerade bei der Buchführung. Über einen Wechsel muß man nämlich immer u. u. B., das heißt unter üblichem Vorbehalt, quittieren, weil es oft genug vorkommt, daß das darauf gekürzte Zahlungsversprechen nicht gehalten wird.“

„Ich verstehe“, sagte ich. „Man schützt sich dadurch vor Schaden. Außerdem ist es eine praktische Abkürzung für weitläufige Redensarten. Statt zu sagen: Es kann gut gehen, es kann schlecht gehen, oder: Nichts Gewisses weiß man nicht, oder: Der Teufel traue dem Apotheker, sagt man einfach: u. u. B.! Das gefällt mir und müßte überall angewandt werden. Wenn z. B. der Kanzler Michaelis im Jahre 1917, statt zu sagen: Die Friedensresolutionen, wie ich sie auffasse, womit er einen Sturm der Entrüstung entfesselte, einfach gesagt hätte: Friedensresolution? Jawoll! u. u. B.!, so hätte er erstens fünf Silben gespart, wo doch im Reichstag ohnehin zuviel geredet wird, und zweitens hätte man sich über ihn nicht so entrüstet. Auch Kälz hätte im Reichstag, statt zu sagen: ich bin „derzeitig“ Republikaner, sagen müssen: ich bin Republikaner u. u. B., dann hätte er sich nicht so blamiert. Man sieht: unsern Beamten, selbst den höchsten, fehlt eben das Kaufmännische. — Uebrigens wundere ich mich, daß du, der du immer ein weltfremder Träumer und Phantast warst, jetzt unter die Kaufleute, die fühlen, nüchternen Rechnen gehen willst.“

„Warum nicht?“ rief er. „Bedenke nur, was ich alles lernen und leisten werde. Man wird sich um meine Arbeitskraft reißen, und es kann gar nicht fehlen, daß ich bald Direktor bin.“

„U. u. B.“, sagte ich. „Jetzt erkenne ich dich wieder, alter Optimist und Träumer! Glaubst du wirklich, daß du durch deine Arbeit in die Höhe kommen wirst, wo du doch, wie ich weiß, keinen Vetter, keinen Korpssbruder, keinen Aufsichtsrat und keine befreundete Dame hast, die dich in die Höhe schieben könnten? Man wird deine Arbeit ausnützen, aber die hohen Posten bleiben stets den Vettern aus der Clique.“

„O, ich habe keine Angst. Für gute Arbeit wird bald wieder Mangelbedarf sein! In allen Wörternblättern kannst du lesen, daß sich die Wirtschaft erholt!“

„U. u. B.“, sagte ich. „Die Gewinne der Banken und Industriellen erhöhen sich täglich, das stimmt. Aber der Verdienst der Arbeiter und kleinen Leute steigt nicht.“

„Sei doch nicht so skeptisch“, rief er. „Es muß doch aufwärtsgehen, da wir Eschlitterungen der Wirtschaft durch innere politische Wirren oder Rechtsputzerei nicht mehr zu befürchten brauchen. Die deutschnationalen Minister haben ja alle die Verzweiflungswort.“

„U. u. B.“, unterbrach ich ihn laut, ärgerlich über den arglosen Träumer.

„Und wenn wirklich wieder“, schwärmte er weiter, „ein Rechtsputz kommen sollte, so haben wir ja zum Schutze der Republik die Reichswehr, die bis zum letzten Atemzuge —“

„U. u. B.“, schrie ich und ließ dies unverbesserliche Kind stehen.

### Frühling im März

#### Das Wetter der nächsten Woche

ml. Seit mindestens achtzig Jahren ist der 1. März, der Beginn des meteorologischen Frühlings, nicht mehr so warm gewesen wie in diesem Jahre. Bei einer den Normalwert um rund 10 Grad übersteigenden mittleren Tagestemperatur, die infolge dessen der normalen Wärme eines Tages in der ersten Maiwoche entsprach, wurden in Mitteleuropa stellenweise Temperaturen bis zu 20 Grad C erreicht, so in Wachen und anderen Orten der linken Rheinseite. Karlsruhe hatte schon am letzten Februartag 18. München hatte 15 Grad Wärme: hier wie in Berlin stieg das Quecksilber Dienstag auf 17 Grad C, während weite Teile des Binnenlandes 15 bis 16 Grad Wärme hatten und mit Ausnahme des äußersten Nordostens selbst im Küstengebiet überall 10 Grad beträchtlich überschritten wurden.

Wenn auch während der nächsten Tage diese hohen Temperaturwerte nicht mehr erreicht wurden, so blieb bei mehr oder weniger bedecktem Himmel und gelegentlichen leichten Regenschauern der Witterungscharakter doch durchaus frühlingshaft, und die Wärme erreichte im allgemeinen täglich 10 Grad C und darüber. Der ununterbrochene Transport warmer Luft aus nördlichen Breiten hatte schon zu Beginn der vorigen Woche die Frostgrenze nordwärts bis zum 60. Breitengrad, ostwärts bis nach Rußland zurückgedrängt; dieser Vorstoß der Äquatorialfront nach Norden hat eben die Witterung fast des ganzen Erdteils von Grund aus umgestaltet und dem Winter ungemein frühzeitig ein Ende geleitet.

Seine nochmalige Wiederkehr erscheint vorläufig so gut wie ausgeschlossen, da sich auf dem Atlantischen Ozean die Antizyklonalität dauernd sehr wirkungsvoll erweist. Es kann angenommen werden, daß fast die ganze kommende Woche noch frühlingshaft, wenn auch dabei meist veränderlich bleibt, und daß die Temperaturen mindestens noch einmal sehr hoch für die Jahreszeit ansteigen werden. Der Kälteeinbruch dürfte uns, sofern er sich in Europa überhaupt auswirkt, kaum vor Freitag erreichen. Ob er von längerer Dauer sein und uns noch einen Nachwinter bringen wird, läßt sich um so weniger beurteilen, als sein Eintritt im Augenblick noch keineswegs mit Sicherheit zu erkennen ist.

Ebertfeier der Arbeiter-Jugend. Am Mittwoch hatte die Sozialarbeiter-Jugend zu einer Ebert-Gedächtnis-Feier in der Aula des Johanneums eingeladen. Umrahmt von Lorbeerbäumen und Schwarzumflorten Fahnen stand die Büste unseres Friedrich Ebert. Ernst und feierlich klang das einleitende Geigen solo. Dann folgten einige Rezitationen, umrahmt von Gesangsvorträgen des Jugendchores. In einer weisevollen Rede führte der Gen.

## Das Recht der Mutter

### Sozialpolitische Aussprache in Lübeck

Der letzte Vortragsabend der Gesellschaft für soziale Reform, auf dem die Genossin Adele Schreiber über „das Recht der Mutter an ihrem Kinde“ und Oberregierungsrat Dr. Stord über das „Recht des Kindes gegen die Mutter“ sprachen, erfüllte den Zweck solcher Abende, neue Ideen in weite Kreise zu tragen, in ganz außerordentlichem Maße.

Daß die Veranstaltung von der genannten Gesellschaft zusammen mit den bürgerlichen Frauenvereinen unserer Stadt einberufen war, hatte leider in den Kreisen unserer Partei zu manchen Bedenken Anlaß gegeben. Wie der Verlauf des Abends bewies, durchaus zu Unrecht. Denn die Genossin Schreiber nahm wahrhaftig kein Blatt vor den Mund. Sie vertrat all die grundsätzlichen Forderungen, um die unsere Partei seit Jahrzehnten kämpft; und sie wußte sie so überzeugend und eindringlich vorzutragen, daß die Anwesenden gezwungen waren, ihren Gedanken zu folgen und deren Berechtigung anzuerkennen.

Besonders erfreulich war es aber, daß Dr. Stord, obwohl gewiß von einem ganz anderen politischen Standpunkt ausgehend, sich mit der Referentin in fast allen Punkten übereinstimmte, ja manches noch schärfer unterstrich. Es ist eben so, daß die Ideen, die vor Jahrzehnten bei der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches nur von dem kleinen sozialistischen Vortrupp vertreten wurden, heute Gemeingut aller vorurteilslosen Denker geworden sind; nur die Gesetzgebungsmaschine hinkt noch, launselig genug, hinterher.

Das „Recht der Mutter an ihrem Kinde“ ist, so führte

### Adele Schreiber

im einzelnen aus, auch heute noch keineswegs ein klares und dem andern Elternteil gleiches. Auch das bürgerliche Gesetzbuch von 1900 trägt noch allzu deutlich die Spuren der uralten Vorstellung von der Minderwertigkeit der Frau.

Zwar ist die bis dahin allein anerkannte „väterliche Gewalt“ durch den Begriff der „elterlichen Gewalt“ ersetzt worden. Aber diese Gleichberechtigung ist illusorisch gemacht durch die sofort folgende Bestimmung, daß bei Meinungsverschiedenheiten stets die Meinung des Vaters ausschlaggebend ist.

Das ist nicht nur vom Gerechtigkeitsstandpunkt aus zu verwerfen; es wirkt sich in der Praxis oft unheilvoll für das Kind aus; denn mag der Vater auch ein notariischer Lump sein und die Frau allein die Familie aufrecht erhalten, der Vater hat immer kraft Gesetzes zu entscheiden, und die Fälle sind gar nicht so selten, in denen ein Vater mit diesem Recht bösen Mißbrauch treibt.

Besonders bei getrennt lebenden Ehegatten kommt es häufig vor, daß der Vater aus reiner Schikane die Kinder hin und her schiebt, ja daß er sein Bestimmungsrecht zu reinen Erpressungen benützt.

Zu fordern ist hier, daß bei Meinungsverschiedenheiten in entscheidenden Fragen nicht der sinnlos waltende Buchstabe des Gesetzes sondern die menschliche Einsicht des Vormundschaftrichters das letzte Wort hat. Schon die Möglichkeit allein, sich an eine neutrale Instanz zu wenden, würde den Mißbräuchen hier ein Ende setzen können.

Daselbst gilt für die sehr komplizierten und durchaus willkürlichen Bestimmungen über den Verbleib der Kinder nach einer Ehescheidung, die sogar dem sich selbst geschiedenen Vater, selbst wenn ihm das Personensorgerecht entzogen wurde, die Vermögensverwaltung und die rechtliche Vertretung des Kindes allein zuerkennen. Auch hier muß die Vorstellung von dem privaten Rechtsanspruch des Vaters ersetzt werden durch eine Regelung des Vormundschaftrichters wie sie dem Wohl des Kindes entspricht.

Kurz und treffend charakterisierte die Rednerin weiter die heute noch geradezu mittelalterliche Rechtsstellung des unehelichen Kindes, das bekanntlich nach dem B.G.B. als „mit keinem Vater nicht verwandt“ gilt. Bei dieser Gelegenheit wandte sie sich scharf gegen die neuerdings wieder propagierte Idee der Findelhäuser. Nicht das Kind der Mutter völlig zu entfremden, sondern vielmehr der Mutter alle Hilfe an-

Scharp uns den Lebens- und Leidensweg des Gen. Ebert vor Augen. Anschließend folgten wieder Rezitationen und Gesangsvorträge. Besonders der Jugendchor konnte mit dem Rufgesang Trauermarsch und dem Liebe Brüder zur Sonne, zur Freiheit recht gut gefallen. Alles in allem eine würdige Feier. K.

Keine Einschränkungen am Volkstrauertag. Wie der preussische Innenminister mitteilt, gilt der Sonntag, 13. März, an dem vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge der sogenannte Volkstrauertag veranstaltet wird, nicht als gesetzlich anerkannter Feiertag, jedoch irgend welche polizeilichen Einschränkungen nicht in Frage kommen.

Stadttheater. „Konaparte“ von Fritz von Unruh. Montagabend findet im Stadttheater die Uraufführung von Fritz von Unruh's „Konaparte“ statt. Das Werk, das vor wenigen Wochen erst uraufgeführt wurde, muß als die bedeutendste dramatische Schöpfung dieser Saison angesehen werden. Mit dem „Konaparte“ kehrt Unruh wieder den Hohen der Gedächtnis. Mit wunderbarer Sicherheit erfährt der Dichter den weltentfremdeten Augenblick aus dem Leben Napoleons: den Kampf um die Hinrichtung des hochhonorarlichen Prinzen Erastien und die Stunden vor der Kaiserkrönung. Die herrliche Aufführung, die eines der ersten Ereignisse der gegenwärtigen Spielzeit darstellt, steht unter der Regie von Oberregisseur Herrl Helmmann.

11. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters. Auf das heute, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindende Konzert sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend hingewiesen. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen der Herren Borowka und Oscar Netas.

Teilweiser Revisionserfolg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde am 10. Dezember v. Js. der Kapitän Suhr wegen Meineids und Versicherungsheirats zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Er hatte in dem Volksfahrtsamt ein Darlehen von 450 M. zum Ankauf eines Fährkutters erhalten und mit diesem eine abenteuerliche Fahrt nach Wismar unternommen. Auf dem Wege dorthin war er in der See gestrandet und Suhr so getroffen worden, daß er ins Wasser fiel, wo er sich der Stiefel entledigt und die fortschwimmenden Benzinlampen als Schwimmer benutzte. Das Gesamtentgelt Suhr's als Schiffspatent, während das Schwurgericht zu dem Ergebnis kam, Suhr habe bei der Verklarung einen Meineid geleistet. Seine Absicht sei gewesen, das Schiff verladen zu lassen, um die Ver-

gebehen zu lassen, damit sie das Kind gut erziehen kann, muß das Ziel einer vernünftigen Sozialpolitik sein.

Alles, was die Referentin im einzelnen an Forderungen vortrug, — es war natürlich weit vielseitiger, als es hier wiedergegeben werden konnte — findet sich wieder in einem Antrag, den die ökonomische Sozialdemokratie im Nationalrat einbrachte. Oberster Grundgedanke für jede gesetzliche Regelung muß, so schloß Genossin Schreiber, der Gedanke sein, daß die Kinder nicht Eigentum der Eltern sind, mit dem sie machen können, was sie wollen, sondern anvertrautes Gut, das sie nach besten Kräften zu pflegen haben.

Als Korreferent hatte

### Oberregierungsrat Stord

insofern einen schweren Stand, als er zu Beginn erklären mußte, daß er den Ausführungen der Referentin in keinem wesentlichen Punkte zu widersprechen habe. Ihm bleibe nur übrig, daselbe von einem andern Gesichtspunkt her darzustellen. Nur in einem Punkte sei er vielleicht anderer Meinung, insofern als er nicht alles Heil im Gesetz, sondern wesentlich in einer anderen Einstellung des Volkes sehe. Vor allem der unehelichen Mutter gegenüber muß die Gesinnung eine andere werden; die letzte Konferenz über diese Frage hat auch schon einen starken Fortschritt in dieser Beziehung gezeigt.

Im übrigen stimmt er durchaus der Referentin zu: An Stelle des Individualrechts muß das Sozialrecht treten.

Daraus ergeben sich zunächst zwei Forderungen:

1. Vor der Ehe: Es muß alles daran gesetzt werden, Ehen zu verhindern, die von vornherein keine Gewähr dafür geben, daß sie den Erziehungsanspruch der kommenden Generation erfüllen können. Diesem Ziel dienen die Eheberatungsstellen, wie sie jetzt auch in Lübeck eingerichtet werden sollen. Weiter ist dazu zu fordern eine gegenseitige Aufklärungspflicht der Brautleute. Daß diese weder gesetzlich noch im Rechtsbewußtsein des Volkes besteht, ist die Ursache der meisten Ehezerstörungen.

2. Eine grundsätzliche Reform des Ehescheidungsrechts. Mit dem Verhuldungsprinzip muß radikal gebrochen werden. Innerlich unhaltbare Ehen dürfen nicht künstlich mit gesetzlichen Mitteln aufrecht erhalten werden. Bei der Scheidung dürfen nicht juristische Tatsachen entscheiden, sondern tatsächliche. Nicht die Schriftsätze der Rechtsanwälte sollen den Ausschlag geben, sondern das Wohl der Kinder.

In seinen weiteren Ausführungen, die durch ihre menschliche Wärme und unbedingte Ehrlichkeit tiefen Eindruck machten, betonte Stord eindringlich die große Leistung der Mutter; der Tod der Ehefrau ist für eine Arbeiterfamilie auch rein wirtschaftlich oft ein größerer Schlag als der Tod des Vaters. Aber kein Gericht merkt die aufopfernde Erziehungsarbeit der Frau. Für das Gesetz, das die Witwe dem Witwer gegenüber noch immer stark benachteiligt, gibt es keine Rechtfertigung. Denn die Erfahrung zeigt, daß die Kinder bei einem Vater nach einer neuen Ehe weit eher gefährdet sind als bei einer wieder verheirateten Mutter.

Der Redner schloß mit den Worten Petalozzi's: „Ich habe das Schicksal des Volkes in die Hand der Mutter gelegt.“ Dies Wort, in seiner ganzen Tiefe erfährt, soll Richtlinie sein für alle Arbeit auf diesem Gebiet.

Warmer Beifall folgte beiden Vorträgen. Eine Aussprache kam nicht zustande; es wäre auch schwer gewesen, diesen Ausführungen noch etwas entgegenzusetzen. In einem Schlusswort betonte die Genossin Schreiber noch, daß mit der Entgegennahme solcher Vorträge natürlich noch nicht viel gewonnen sei. Die Frauen müßten auch dafür sorgen, daß die hier gebilligten Grundgedanken geltendes Recht werden und das können sie nur, indem sie sich mehr als bisher um Politik kümmern. Denn die politischen Parteien haben hier das entscheidende Wort. Darum sollen die Frauen vor der Wahl sich ihre Kandidaten daraufhin ansehen, ob sie auch im Sinne dieser Forderungen handeln werden.

Wir dürfen wohl hinzufügen, daß die grundsätzlichen Forderungen beider Referenten in Deutschland allein in von der sozialdemokratischen Partei nachdrücklich und konsequent verfolgt werden.

Sicherungsumme von 3000 Mark zu erhalten. Das Reichsgericht bestätigte nun das Urteil wegen Meineids, wiewohl es aber in Bezug auf den Versicherungsbeitrag wegen unzutreffender rechtlicher Würdigung des Tatbestandes zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

Verbot des Warenhandels der Beamten. Wie vom Verbandsverband Lübecker Einzelhandelsvereine mitgeteilt wird, hat der Senat entsprechend dem Vorgehen der Landesregierungen der übrigen Bundesländer, auch den Lübecker Behörden Anweisung gegeben, daß den Beamten ein Warenhandel grundsätzlich verboten ist. Bereits im Jahre 1924 sind die hiesigen Behörden darauf hingewiesen worden, daß ein Waren- oder Verkauf durch Beamte oder Angestellte innerhalb der Dienstzeit oder unter Benutzung dienstlicher Einrichtungen oder behördlichen Eigentums (einschließlich des Auslasses oder Umlaufs von Warenangeboten in den Diensträumen) nicht gestattet ist. Seit Anfang vorigen Jahres gilt auch die Anordnung, daß jegliches Hausieren in den Dienstgebäuden verboten ist.

Prüfungen in der Seefahrtsschule. Am 28. Februar und 1. März fand auf der hiesigen Seefahrtsschule eine Prüfung zum Steuermann auf kleiner Fahrt für Seesportler statt. Folgende Herren bestanden die Prüfung: Ina K. Frenkenbreiter, Dr. H. Ganser, Ina C. Heim, R. K. D. Kalkstein, Oberleutnant a. D. K. Kemlich, Ministerialdirektor R. Klauke, stud. arch. nav. R. Störker, M. von Lüff (alle aus Berlin).

In den 3 Kaffeeshallen der Lübecker Frauengruppe des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurden ausgegeben im Monat Februar: 3356 Tassen Milchkaffee, 1709 Tassen Bohnenkaffee, 1814 Tassen Milch, 1130 Tassen Kakao, 718 Tassen Suppe, 79 Gläser Saft, 7256 Semmeln und 10 487 Stück anderes Gebäck.

### Pädagog. Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Sonnabend, 5. März

3-3.30 Uhr: Französisch für Anfänger. Frau G. von Egle, Leiter und Direktor Claude Grandier. — 3.30-4 Uhr: Esperanto, Prof. Dr. Lehmann und Fr. Moelle. — 4.30-5 Uhr: Neues aus der Methode des geographischen Unterrichts, Prof. Dr. Lampe.

Februarindex für die Lebenshaltungskosten. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) be-



# Neues aus aller Welt

## Ein riesen-Darlehenswindelprozess

4500 Darlehensanträge mit einer Gesamtsumme von 8 900 000 Mk. vermittelt, dagegen nur 14 000 Mark Darlehen ausbezahlt.

Der dritte im Gesamtrahmen der Riesendarlehenswindelaffäre aus dem Jahre 1919 stehende Darlehenswindelprozess wurde nach sechstägiger Verhandlung in Bochum beendet. Er richtete sich gegen den Inhaber der Darlehenswindelbank Fritz in Hamburg, der wohl an 300 Vermittler in allen Teilen Deutschlands, so auch im gesamten Westdeutschland, hatte, die ihm die Opfer zuführen mußten. Die gerichtliche Untersuchung ging bis auf das Jahr 1919 zurück, in die Zeit der großen Darlehensnot der heimkehrenden Soldaten aus dem Felde. Die Anklageschrift bezeichnet das Unternehmen des Angeklagten Fritz als das größte deutsche Darlehenswindelgeschäft und Hamburg als die Zentrale der Darlehenswindelbank. Wohl mehr als 1000 Zeugen an fast allen deutschen Amtsgerichten wurden vernommen. Leider mußte gegen eine große Zahl der Vermittler der Hamburger Darlehenswindelbank wegen Verjährung Einstellung des Strafverfahrens erfolgen. Der Angeklagte Fritz ist bereits wegen Betruges und auch wegen Erpressung zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden. In einem vorgefundenen und beschlagnahmten Briefe bemerkte Fritz, daß sich seine Rundschreiben erstreckten „von der Waas bis an die Memel, von der Elbe bis an den Belt“. Für die Zeit von Anfang April bis Ende Juli 1919, also in knapp vier Monaten, wurden insgesamt 4500 Darlehensanträge mit einer Gesamtsumme von 8 900 000 Mark an Darlehen vermittelt, denen ausbezahlt wurde nur von 14 000 Mark gegenüberstehen. Die zu zahlenden Anstufungsgebühren richteten sich stufenweise nach der Höhe der gestellten Darlehensanträge. Der Gutachter berechnet die Summe der von April bis Ende Juli 1919 eingegangenen Pauschalgebühren auf 31 408 Mk.

Die Beweisaufnahme führte den Nachweis, daß man es hier mit einem auf Schwindel aufgebauten Unternehmen zu tun hat, das eine große Zahl von Darlehenssuchern aus unbemittelten Ständen um mehr oder minder hohe Summen betrogen hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen Fritz wegen fortgesetzten rückfälligen Betruges und wegen Mißbrauches einer Gesamtschutzstrafe von 2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust. Das Gericht erkannte gegen Fritz unter mildernder Beachtung seines hohen Alters und der lange zurückliegenden Zeit wegen fortgesetzten Betruges auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten bei Anrechnung der einjährigen Untersuchungshaft. Für den Rest der Strafe wurde ihm Strafauflage zugewilligt bei dreijähriger Bewährungsfrist, jedoch unter der Bedingung, daß er innerhalb eines Jahres die auf ihn fallenden Kosten des Gesamtverfahrens entrichtet, die eine enorme Höhe haben bei der gewaltigen Zahl der von den deutschen Amtsgerichten vernommenen Darlehensopfer. Die angeklagten Vermittler kamen mit Gefängnisstrafen von 2 bis 6 Monaten davon.

## Erdrutschkatastrophe auf Korsika

Ein Dorf verschüttet

Wie aus Marseille gemeldet wird, hat sich auf der Insel Korsika eine ähnliche Erdrutschkatastrophe wie in Roquebillière ereignet. Das Dorf Bisinchi, das über 600 Einwohner zählt, ist fast vollkommen vernichtet worden. Die Bevölkerung floh, von Panik ergriffen, nach allen Richtungen aus dem Dorfe. Die Einwohner der umliegenden Dörfer eilten auf die Nachricht von der Katastrophe zur Hilfe herbei. Außerdem wurde eine starke Genbarmerieabteilung nach Bisinchi entsandt. Man fürchtet, daß unter den Trümmern der Häuser zahlreiche Tote und Verletzte begraben sind.

## Vertwegener Autoüberfall

Zu der Nacht zum Donnerstag überfielen drei junge Burken in der Nähe von Jüterbog zwischen den Orten Weidenhörn und Hohenahlsdorf ein Berliner Automobil, das aus Sachsen zurückkehrte. Die Insassen waren der Bankier Markiewicz und der Direktor der Charlottenburger Kunstgewerbeschule Professor Ernst Schneckenberg. Der Wagen selbst war gemietet und wurde von dem Unternehmer Kraß gelenkt. Während er mit einer Geschwindigkeit von 65 Kilometer fuhr, entdeckte er hinter einer Anhöhe plötzlich im Lichte der Scheinwerter, daß zwei starke Baumstämme über die Chaussee lagen. Mit Rufe gelang es, den Wagen noch rechtzeitig vor dem Hindernis zu stoppen. Im selben Augenblick sprangen drei maskierte Burken aus dem Wald und bedrohten die Insassen mit dem Ruf: „Hände hoch! Geld heraus!“ In der Hand hielten sie drohend Revolver. Sie nahmen den beiden Reisenden die Briefstücken mit etwa 300 Mark und ein goldenes Zigarettenetui ab. Dem Chauffeur war es gelungen, seine Briefstücken noch rechtzeitig unter seinem Sitz zu verbergen. Auch wachte er nie davon ab, daß sie die Reifen durchschnitten, ehe sie wieder die Nacht ins Dunkel ergriffen. So war es möglich, rasch ins nächste Dorf zu gelangen und die Landjäger zu unterrichten. Sofort wurden die Landjäger der ganzen Gegend alarmiert und Streifen unternommen. Am Donnerstag vormittag gelang es einem Oberlandjäger auf dem Bahnhof

gehalten werden und fiel zur Erde. Hierbei traf es den Arbeiter Johannes Bartel aus Söhltau am Unterwiesenthal so schwer, daß er einen schweren Knochenbruch davon trug. Der Bedauernswerte mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

## Umwandlung des Realgymnasiums des Katharineums in eine Realschule

Dem Bericht der Oberschulbehörde an den Senat entnehmen wir u. a.:

Der Rückgang des Besuches der Schüler mit grundständigem Latein, der in ganz Deutschland sich gezeigt hat, ist seit der preussischen Schulreform von 1924 noch verstärkt hat, ist auch im Katharineum merkbar geworden. Während in früheren Jahren 70 bis 80 Schüler in den Sexten saßen, fiel die Zahl der Sextaner in dem Jahre 1924 auf 31, 1925 auf 26 Schüler. Die allgemeine Verbreitung dieses Rückganges läßt nicht erwarten, daß eine Umkehr in dieser Richtung eintritt; in Lübeck ist die unterste Lateinklasse im Verhältnis zu Hamburg und Bremen sogar noch härter besetzt. Als 1926 die lateinische Sexta eingerichtet wurde, sank der Besuch der Lateinsexta auf 12. Die auf 22 gestiegenen Meldungen für 1927 geben noch keine Aussicht, daß die Zahl 40 in absehbarer Zeit überschritten wird. Selbst wenn es noch zu einer vollständigen Sexta (40 Schüler) kommen sollte, kann daraufhin kein aus finanziellen Gründen die Doppelanstellung als Gymnasium und Realgymnasium mit grundständigem Latein nicht beibehalten werden.

Am wäre es nicht zu verantworten, eine Stadt von der Größe Lübecks ohne ein Gymnasium mit grundständigem Latein zu lassen. Die Zahl der Gymnasien ist in Deutschland noch so bedeutend, daß eine solche Anzahl vorhanden sein muß, sowohl der zu- und abgehenden Eltern wegen als auch, um denen gerecht zu werden, die auf eine rein allseitig-humanistische Schulbil-

Niedergörsdorf drei verdächtige Burken festzunehmen. Nach anfänglichen Zeugnissen haben sie die Tat eingestanden, zumal die gestohlenen Briefstücken bei ihnen vorgefunden wurden. Sie wurden in das Amtsgerichtsgefängnis Nitterbog eingeliefert. Die drei befanden sich auf Wanderbüchse und suchten sich durch die Autofalle Geldmittel zu verschaffen.

## Revolverattentat einer Verheirateten

Am Donnerstag morgen kurz vor acht Uhr verblühte die 34 Jahre alte Emilie Biendel aus Rheindorf in Bayern, wohnhaft in Wilmersdorf, in Berlin-Treptow ein folgenschweres Revolverattentat auf den 55 Jahre alten Fabrikdirektor Georg Frau Direktor Frau ist seit einigen Jahren verwitwet und unterhielt seit einiger Zeit Beziehungen zu Frau Levin Biendel. Sie glaubte und hoffte, den Mann gefunden zu haben, der sie heiraten würde. Da der Direktor diesem Wunsch nicht nachkam, war in letzter Zeit ein Zerwürfnis eingetreten. Das ältere Mädchen faßte schließlich den Entschluß, dem Manne mit der Waffe in der Hand die Frage vorzulegen, ob er sie heiraten wolle. Bereits am Mittwoch nachmittag hielt sie sich mehrere Stunden lang vor dem Wohnhaus des Direktors auf, ohne ihn jedoch zu treffen. Am Donnerstag früh erwartete sie ihn bereits seit geraumer Zeit. Als Direktor Frau aus dem Haus kam und sein Automobil besetzen wollte, trat ihm Fräulein Biendel entgegen. In jeder Hand trug sie eine Pistole. Geht der Chauffeur abfahren konnte, brachte sie diesem einen schweren Krustschuß bei. Dann feuerte sie mehrere Schüsse in das Majennere ab, durch die Direktor Frau an Kopf und Schulter schwer getroffen wurde. In der Annahme, ihn getötet zu haben, entfernte sie sich vom Wagen und brachte sich einen Kopfschuß bei. Alle drei Opfer des Attentats wurden schwer verletzt aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert. Die Ärzte hoffen allerdings, alle am Leben erhalten zu können.

## Das Urteil gegen Aubele

Der Prozeß gegen den Lokomotivführer Aubele fand am Donnerstag nachmittag seinen Abschluß mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und Tragung der Kosten. Er wurde für schuldig befunden eines Vergehens der fahrlässigen Transportgefährdung in Tateinheit mit 28facher fahrlässiger Tötung und 274facher fahrlässiger Körperverletzung.

Den Schluß der Beweisaufnahme hatte die Vernehmung von 5 weiteren Sachverständigen über Signaleinrichtungen gebildet. Prof. Haller von der Technischen Hochschule München bezeichnete den Münchener Ostbahnhof als eine durchaus unzulängliche Anlage, was jedoch mit dem Anblick selbst nichts zu tun habe. Er stellte jedoch fest, daß der Vorzug, auf den der Anklagsgegner auftritt, einige Minuten früher hätte in den Bahnhof herein gelassen werden sollen. Daß dies nicht der Fall war, sei bei der Ueberlastung des Bahnpersonals zu verstehen. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten beantragt.

## Der Sprung vom Eiffelturm

Der Pariser Schornsteinfegermeister Gaston Harpelin ist dieser Tage vom Eiffelturm gesprungen, weil seine Frau ihm im Laufe eines lauten Ehezwistes das Billardspielen verboten hatte. Daß er diesen Zeitvertreib mehr liebte als sein Leben, ist kaum anzunehmen. Ein wesentliches Motiv kam noch hinzu; er hatte seine Kantine so satt, daß ihn das Dasein nicht mehr freute. So kletterte er, treu seinem lustigen Beruf, auf die zweite Plattform des Eiffelturms. Letzte sich mit einer Zigarette auf die Brüstung und schrie zunächst einmal um Hilfe. Aber nur um Polizei anzulocken. Die kam auch prompt und warnte mit Stentorstimme hinauf: „Klettern Sie sofort vorwärts runter.“ — „Ich denke nicht dran, ich will mich umbringen.“ — „Sie dürfen hier keine dummen Späße machen.“ — „Tu ich auch nicht. Es ist mir todernt.“ Holt aber erst mal meine Frau.“ — Ein Schutzmantel sauk davon. — Niemand wagte den Mann, den man für geisteskrank hielt, herabzuholen. Er sah 150 Meter hoch und tauchte. „Marie, bist du endlich da?“ — „Ja, hier bin ich. Hör auf mit dem schrecklichen Spaß!“ — Und Harpelin hörte auf. Jetzt wollte er Rache nehmen, mit seinem Leben Rache an der Frau, die es ihm verpfuscht hatte, ihm nicht einmal mehr das Billardspielen gönnte. Und er stürzte hinab auf die erste Plattform, ihr zu Füßen, zerstückt, tot. Jetzt konnte sie ihm nichts mehr verbieten.

Opfer der wahnstimmigen Rekordjagd. Der Rennfahrer Barry Thomas verunglückte mit seinem Rennwagen von 450 PS. tödlich auf dem Sande der Küste von Vendine in Süd-wales. Er verlor die Weltrekord von 174,224 englischen Meilen zu brechen, den Malcolm Campbell auf derselben Strecke aufgestellt hat. Bei einem ersten Versuch hat es Thomas auf eine Grundgeschwindigkeit von 171,019 englische Meilen gebracht. Der Wagen überhitzte sich zweimal und ging sofort in Flammen auf. Eine gebrauchte Antriebskette schnellte Thomas in den Nacken und schlug ihm den Kopf ab.

Die Eltern der Kinder Wert legen. Dagegen ist es an der Zeit, denen, die in früheren Jahren das Realgymnasium besuchten, einen Weg auf neu sprachlicher Grundlage zu eröffnen, und zwar auf der des Englischen, wie bei allen höheren Schulen Lübeck. Damit würde der zweite Zug des Katharineums in das Gesamtschulwesen eingegliedert werden.

Aus diesen Erwägungen heraus ist schon für das Jahr 1928 eine Sexta mit Englisch als erster Fremdsprache als Versuch von der Oberschulbehörde beantragt und vom Senat bewilligt worden.

Der Besuch dieser Sexta ist im ersten Jahre mit 16 Schülern noch nicht ausreichend gewesen, zum Teil, weil die Bedeutung des neuen Zweiges in der Stadt noch zu wenig bekannt war, zum Teil, weil der Geburtenrückgang während des Krieges sich für 1926 zum ersten Mal in den höheren Schulen bemerkbar machte. Für die nächsten Jahre ist aber mit einer ausreichenden Besetzung dieser Klasse zu rechnen. Eben wegen dieses Rückganges der Schülerzahl, die im Jahre 1928 ihren tiefsten Stand erreichen wird, hat die Oberschulbehörde beschlossen, für das Jahr 1927 gar keine Schüler in die von Großheimische Realschule aufzunehmen; wahrscheinlich wird dieselbe Maßregel auch für 1928 und 1929 sich als zweckmäßig erweisen. Damit ist die Grundfrage für die englische Sexta des Katharineums gesichert, der für 1927 außer den 16 dafür gemeldeten Schülern auch noch der größte Teil der 22 Anmeldungen für die von Großheimische Sexta zufallen würde. Im Jahre 1930 und 1931 sind die mit Sicherheit zu erwartenden Schülerzahlen so hoch, daß sogar eine Sexta an der von Großheimischen Realschule mit Rücksicht auf eine Ueberfüllung der Sexta des Katharineums wieder notwendig werden kann.

Es wird in diesem Jahre möglich sein, diesen englischen Zug endgültig einzurichten. Es ist aber auch notwendig, weil den Eltern der für die von Großheimische Schule gemeldeten Schüler die Ueberweisung zum Katharineum nur zugunsten werden kann, wenn sie sicher sind, daß ihre Kinder hier denselben Weg vor sich haben wie dort. Damit ist gesagt, daß dieser Zug als Realschule entwickelt werden muß. Die Abteilung I der Oberschulbehörde hat sich mit starker Mehrheit für die Realschule ausgesprochen.

Statt sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Februar auf 145,4 gegen 144,6 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 0,6 Proz. erhöht. Die Steigerung ist auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, die bis auf Fleisch und Fleischwaren sowie Eier sämtlich angezogen haben. Die Indizes für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 152,3; für Wohnung 104,9; für Heizung und Beleuchtung 144,5; für Bekleidung 156,4; für den „Sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 182,0.

## Der Verkehr im Lübecker Hafen

Allmähliche Zunahme

In der Gemeinnützigen Gesellschaft sprach Dr. Schärffe über die Verhältnisse im Lübecker Hafen. Nach einem Rückblick auf die Zeit, da der Verkehr durch die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Indien neue Wege ging, behandelte der Redner Fragen der Neuzeit und der Gegenwart. Den schweren Schlag, den Lübeck mit der Erbauung des Nord-Ostsee-Kanals erlitt, suchte es mit dem Bau des Elbe-Trave-Kanals zu parieren. Kriegsjahre und Inflation zogen weiteres Sinken des Lübecker Hafensverkehrs nach sich. Der Verkehr mit Rußland, der ein Viertel des gesamten Lübecker Verkehrs ausmachte, fällt jetzt ganz aus, er beschränkt sich auf Stettin und Hamburg. Weitere Ursachen des Rückganges sind die Erhöhung der Eisenbahnfrachten gegenüber der Vorkriegszeit und die Förderung des Trajektverkehrs durch die Reichsbahn. Anerkannt muß werden, daß auch Lübeck für seinen Hafen tat, was es tun konnte. In stetiger Steigerung in der Nachkriegszeit hat der Warenumschlag im Jahre 1926 etwa 1/2 des Umschlages von 1913 erreicht.

Im zweiten Teil des Vortrages bewies der Vortragende an Lichtbildern, die nach Fliegeraufnahmen hergestellt waren, daß die modernen Anlagen des Lübecker Hafens durchaus die Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung des Verkehrs erfüllen. Als Wege, die zu diesem Ziele beitragen, bezeichnete Dr. Schärffe: 1. Verbesserung der Verkehrsmittel und -wege und Verbesserung der Frachten; 2. Einteilung der Lübecker Warenproduktion auf die Bedürfnisse des Nordens; 3. Verstärkung des Lübecker Eigenhandels. Das Haupthindernis auf dem Wege zu neuem Aufstieg, der Kapitalmangel, muß nötigenfalls durch Gesellschaftsbildung und Heranziehung fremden Kapitals (unter Lübecker Führung) beseitigt werden. Eine starke Werbetätigkeit für den Lübecker Hafen hat seit einigen Jahren eingesetzt, und ein Teil der Städtgüterverkehr seit Aufnahme der Werbetätigkeit in erstrenlichem Maße gehoben, so daß wir bei weiterer treuer Mitarbeit aller Beteiligten voll Zuversicht in die Zukunft blicken können.

## Die Auftraggeber der Werftindustrie

Zu der konjunkturellen Aufwärtsentwicklung ist, wie seinerzeit berichtet, neben der Montan-, Eisen- und Textilindustrie auch die Werftindustrie hinzuzutreten. Die Werften verfügen jetzt wieder über einen Auftragsbestand wie in der Vorkriegszeit, trotzdem der Kriegsschiffbau nach dem Friedensvertrage für die deutschen Werften nicht mehr in Frage kommt. Die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften lag in der Vorkriegszeit zwischen 500 000 und 600 000 Tonnen, einschließlich etwa 150 000 Kriegsschiffbau. Jetzt haben die Werftindustrien wieder einen Auftragsbestand von rund 600 000 Tonnen. Im November 1926 wurden den deutschen Werften 127 000 Tonnen in Auftrag gegeben, im Dezember 172 000 und im Januar 1927 etwa 175 000 Tonnen. Die Auftraggeber der gegenwärtig laufenden Bestellungen der 600 000 Tonnen Schiffsraum sind:

Norddeutscher Lloyd, Bremen	180 000
Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg	90 000
Hamburg-Südamerik. Dampfschiff Ges.	38 000
Bremer Dampfschiff G. m. b. H.	18 000
Schweden-Amerika-Linie	19 000
Reederei S. C. Horn, Flensburg	18 000
Standard Oil Company	16 500
Hansa-Linie	16 000
Firma Robert M. Glomann jun., Hamburg	9 000
Dampfschiffahrt Ges. „Neptun“	8 000
Firma Graf Rüg., Hamburg	5 000
Zusammen	417 500

### Vom Auslande:

Norwegen	87 000
Frankreich	55 000
Spanien	11 000
Sonstiges	70 000

Die Anstellung zeigt, daß die deutsche Schifffahrt einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Fünf Sechstel der Bestellungen sind von deutschen Auftraggebern ergangen. Der gute Beschäftigungsgrad der Werftindustrie wird natürlich wieder belebend auf die Eisen- und Stahlindustrien, aber auch auf manigfache andere Industrien wirken.

ph. Gefährliche Körperverletzung. In der Nacht zum 1. d. Mis. entstand in der Engelsgrube unter einigen jungen Leuten eine Schlägerei, im Verlauf derer der eine seinem Widersacher zwei tiefe Messerwunden in den Rücken beibrachte, wobei der Schwerverletzte sofort dem Allgemeiner Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Messerhieb ging in Saft.

ph. Diebstahl. In dem Hauseingang eines Geschäftshauses in der Hauptstraße wurde ein Gummieregenmantel mit kostbaren Taschen und Gürtel vermischt, in dem etwa 3 Pfund Rindfleisch und eine blaugraue Tasse mit Anterlasse eingewickelt war. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich in dem Bureau der Kriminalpolizei zu melden. — Wegen bringenden Diebstahlsverdacht wurde ein in der Kleinen Seidenstraße wohnhafter Arbeiter festgenommen. — Das als gestohlene gemeldete Personenautomobil mit dem Erkennungszeichen H. L. 2370 hat sich bereits wieder angezeigt.

ph. Wo ist die Brille? Einem 17jährigen Jungen, dessen Eltern in der Reichshauptstraße wohnhaft sind, wurde, als er auf der Straße spielte, seine Brille mit Hornfassung und veredelten Bügeln wahrscheinlich von mißwilligen anderen Kindern abgenommen. Der Vater des Jungen hat sich mit dem Bureau der Kriminalpolizei in Verbindung gesetzt, um die Brille zu beschaffen. Sollte die Brille in Besitz eines anderen Kindes gefunden werden, dann wird ersucht, sie in dem Bureau der Kriminalpolizei abzugeben.

ph. Zwei Einbruchdiebstähle in Lübeck. Wie berichtet, ist am 21. d. Mts. der sogenannte Kanalbringer in Gröblich i. M. festgenommen und in seinem Besitz außer vielen Schmuckgegenständen eine ganze Reihe von Sachen vorgefunden worden, die von Lübecker Einbrechern herrühren. Es konnte vermehrt festgestellt werden, daß der Festgenommene hier 10 verschiedene Einbrüche ausgeführt hat, für die er überführt und geschuldig ist.

ph. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstagmorgen bei der Firma E. Meyer, Schmelzer, Söhltau. Als Arbeiter mit dem Aufhaken von Eisen beschäftigt waren, brach ein schweres Eisen Stück aus Röhren und schlug zu. Es trafe den Arbeiter nicht mehr.



Abend am Kopenhagener Hafen

Die Sirene drüben auf der Orlogwerft stöhnt auf, dumpf, wie ein Mensch, der den zur Arbeit gebeugten Rücken aufrichtet und aus befehlter Brust ein wohliges "Feierabend" ausatmet.

Dann wälzt die Nacht herbei, eine schwarze Lawine von Westen, die unhemmbar, grauenvoll über Meer und Himmel, Schiffe und Kräne, Büsche und Wege unter sich begräbt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Ein stürmischer Ausläufer der ostwärts wandernden Nordseezone ist gegen die Deutsche Bucht vorgeschoben, begleitet von ergiebigen Regenfällen.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 2. März 1927

Table with columns for 'Lebensmittel', 'Einheitspreis', 'Veränderung', and 'Bemerkungen'. Lists various food items like flour, oil, and meat with their respective prices and changes.

Schiffsnachrichten

Dampfer Rosal ist am 3. März, 8 Uhr morg. in Neufahrwasser angekommen. Dampfer Bürgermeister Eshenburg ist am 2. März, 4 Uhr nachmittags von Altona nach Hamburg abgegangen.

Briefkasten

H. Der neuen Hausordnung müssen Sie sich fügen. Wenn Sie dies nicht tun wollen, können Sie das Mietvereinigungsamt zur Schlichtung anrufen.

Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 3. März. Preise für ein Pfund Lebensgewicht in Goldmark. Auftrieb 760 Rinder (hierunter 182 Ochsen, 57 Kühe, 55 Bullen, 426 Kälber).

Geschäftliches

Eine ganz erhebliche Verbilligung unserer Lebensführung wird erzielt, wenn man statt der teuren Butter Feinstmargarine „Blauband frisch geteilt“ verwendet.

Amstlicher Zeit

Der zum Notar ernannte hiesige Rechtsanwalt Dr. John von Freudenfeld ist heute verheiratet.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 1348, auf den Namen des Kaufmanns Kasimus Hansen in Kopenhagen eingetragene Grundstück Viktoriastraße Nr. 9, groß 3 a 36 qm, am Dienstag, dem 26. April 1927, vormittags 10 Uhr,

255.- RM. aus dem oben bezeichneten Grundstück zu zahlen. Der Beklagte wird zur mündlichen Güter-Verhandlung des Rechtsstreits vor das Amtsgericht Lübeck, Abteilung 7, Zimmer 21, auf den 27. April 1927, vormittags 11 1/2 Uhr, geladen.

Durch Ausschlußurteil vom 24. Februar 1927 ist der Hypothekendar über die im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2387 in Abteilung III unter Nr. 13 zu Laten des Grundstücks Mühlenstraße 20 eingetragene Hypothek von 1500.- RM. für kraftlos erklärt worden.

Forstrevier Althoran Bezirk Behldorf Holzverkauf am Diensta., dem 8. März, in der Gemarkung von Schüt in Behldorf aus den Forstorten Al.-Albselder Berg, Berkenrieden, Hansrehm, Laubenberg, Langenhörn und Finkenröhden

Nichtamtlicher Zeit

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur silbernen Hochzeit danke herzlich (2926) Karl Tiesel und Frau.

Mittwoch morgen starb nach langem Leiden unser lieber Sohn und Bruder Hans im 24. Lebensjahre.

Joch Westphälting und Frau geb. Neumann. Beerdigt Montag, 7. März, nachm. 2 1/2 Uhr Kap. Stedelsdorf.

Für die vielen Beweise her 1 Teilnahme u. achtsamen Kranzspenden beim Heimgang unserer lieb. Entschlafenen, insbesondere Herrn Hauptpastor Mildenstein für die tröstlichen Worte herzlichsten Dank (2915) Familie Herr. M. Glaser H. Stöden.

g Handnähmisch. r. 18 M., da 1 gutes Soja billig zu verk. (2903) Tremskamp 15, l. z.

Deutscher Werkmeister-Verband Nachruf! Es verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege Wilhelm Möser

Deutscher Verkehrsbund Ortsverwaltung Lübeck Nachruf Am 28. Febr. starb unser treuer Kollege d. Flußschiffer Friedrich Schmehl

Gejucht zu Otern Gietritterlehrling Hugo Soro

Fahrräder Erachteile, Bereifung in nur guter Qualität Reparatur Carl Becker

Widerruf Die für Sonnabend, den 5. d. Mts. in Travemünde angelegte Versteigerung findet nicht statt.

Empfehle prima junges diätetisches Fleisch prima Rauchfleisch (Landrauch) gefochte und geräucherte Meentwurf H. Knackwurt Karl Kühn

Meiner geehrten Kundschaft und dem Leser dieser Anzeigenschrift zur gefl. Kenntnis, daß ich am Freitag, dem 4. März 1927 in Lübeck, Fischstraße 21 eine

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks An der Untertrave Nr. 44 ist aufgehoben.

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks An der Untertrave Nr. 44 ist aufgehoben.

Die Zwangsversteigerung des Grundstücks An der Untertrave Nr. 45 ist aufgehoben.

1. Der Konvik Kurt Sähly, Lübeck, Breite Straße 27, 2. der Kaufmann Hans Behnte, Lübeck, Alandstraße 24, als Testamentsvollstrecker über den Nachlaß des verstorbenen Konviks H. Behnte, Prozeßbevollmächtigter Rechtsanwalt Dr. Derlien, Lübeck, klagen gegen den Kaufmann Bernhard Gerwonn, Erbst. z. 3 unbekanntem Aufenthaltsort, mit dem Antrage, den Betragten kostenpflichtig und vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, 1. an die Klägerin 255.- RM. zu zahlen, 2. in letzter Eigenschaft als Eigentümer des im Grundbuche von Altona, St. Lorenz, Blatt 3489 eingetragenen Grundstücks Einfiedelstraße 29 an Klägerin



**Landwirte**  
bringen ihre Produkte  
Eier, Butter, Wurst  
und Schinken nach  
und Schinken nach  
**Markworth's Handel**  
Glockenröcherstraße 16,  
da gibts gleich Geld.

**Allerfeinste  
hiesige Butter!**  
Empfang heute Tonnen  
in Kommission und  
biete an:

**Pfd. 1.95 Mk.**  
**1/2-Pfd.-St. 1 Mk.**

Die Ware ist ganz milde,  
fast ungelalzen, und prä-  
pariert das Beste, was  
es nur gibt, kaufen Sie  
deshalb keine billige, ge-  
ringere ausländische Butter  
Süßrahm- Tafel  
Margarine Pfd. 80  
Eigelb  
die allerbeste Pfd. 90  
Weil weitere 100 Kunden  
gewonnen werden sollen,  
wird auf jedes Pfund  
1 **Trinlei** zugegeben!  
Feine Tafel Pfd. 65  
andere schon zu 55  
hiesige Landeier  
jedes ein  
Trinlei 61. 10!

Fortwährend frisch!  
Wundervolles }  
Braterschmalz } 90  
Allerbestes }  
Blasenschmalz } 82  
100% Kotosfett }  
Sarcien, Santen }  
u. and. Marken } 68  
zu 1/2-Pfd. Stücke }  
**Riefen - Auswahl**  
aller denkbaren Sorten  
hart- und Weichkäse.  
**Gelegenheitsmarkt**  
etwa 150 Käse

**Sahne-Brie,**  
Marie Alter Reih!  
Nach Italiener Art.  
Käse  
ca. 4 1/2 **Mk.!**  
In diesem Anschnitt  
überaus billig!  
Sahne-Brie nach fran-  
zösischer Art, 50% Fett  
1.60 Mk.  
übervollfette  
Camembert 61. 38  
Dieselben et-  
was g. weich 61. 25  
in großen ff. Schachteln  
**Imatoler Camem-  
bert!**  
St. 20 A, Schachteln  
mit 6 St. 1.20 Mk.  
Speckjette  
Harger  
echte goldgelbe  
Käse 60 St.  
Die billigen Portien  
Samburger ermarie  
Sonnabend wieder  
große Massen, die im  
einigen zu bekannt billi-  
gen Preisen, wie auch  
stufenweise abgegeben  
werden.

**Neu angekommen!**  
Eggl. Riefen-  
Bratlinge 61. 10  
etwa 16-Pfd. Dose 2.20  
mit ca. 45 Stück.  
Delikat-  
Seringe 40  
in Galle wie Kal  
etwa 8 Pfd. Dose nur 2

**Markworth's**  
**Käsehandel**  
Telephon 146  
Glockenröcherstr. 16  
Klein- und Großhandel.  
Verkaufshaus.

**Das Fahrrad**  
ein Box, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
von Oberingenieur  
G. A. Kramm u. R. Bürger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 Mk.  
Buchhaltung  
Lübeck Postfach  
Johannstr. 46

**Das Fahrrad**  
ein Box, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
von Oberingenieur  
G. A. Kramm u. R. Bürger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 Mk.  
Buchhaltung  
Lübeck Postfach  
Johannstr. 46

**Das Fahrrad**  
ein Box, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
von Oberingenieur  
G. A. Kramm u. R. Bürger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 Mk.  
Buchhaltung  
Lübeck Postfach  
Johannstr. 46

**Das Fahrrad**  
ein Box, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
von Oberingenieur  
G. A. Kramm u. R. Bürger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 Mk.  
Buchhaltung  
Lübeck Postfach  
Johannstr. 46

**Das Fahrrad**  
ein Box, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
von Oberingenieur  
G. A. Kramm u. R. Bürger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 Mk.  
Buchhaltung  
Lübeck Postfach  
Johannstr. 46

**Das Fahrrad**  
ein Box, keine Instand-  
haltung u. Reparaturen  
von Oberingenieur  
G. A. Kramm u. R. Bürger  
Mit 110 Abbildungen u.  
einigen Tabellen  
Preis 1.40 Mk.  
Buchhaltung  
Lübeck Postfach  
Johannstr. 46


In Wohlgeschmack und Nährwert gleicht  
**bester Naturbutter**  
die köstliche



Die echte holsteinische  
**Pflanzenbutter**  
MARGARINE

1 lb nur 85 Pfg. **Immer frisch!**

2875) **Zu haben  
in allen besseren  
Lebensmittelgeschäften**



**Spezial-Tee-Handlung**  
**E. Kuhnert, An der Mauer 118**  
empfiehlt seine versch. Spezial-Tee-Sorten geg. alle  
Krankheiten, z. B. Asthma, Auschlag, Blasen-, Brust-,  
Herz-, Leber- u. Gallenleiden usw., usw. geg. Rheuma-  
tismus, Verstopfung, Wurmleiden. Ferner Alpen-  
kräutertee, Gulaschplustee, Harzer Gebirgstee,  
100%iges gef. geist. Gulaschplustee zum Zähneputzen,  
Einnehmen vom z. Einreiben - Beiten Wacholderaft

In der heutigen Konz.-Woche  
erhielten wir  
direkt von der Fabrik  
**1 Last = Zug**  
mit  
**17000 Pfund**  
**Gemüse- und Obst-Konzerben**  
Nur der vorzüglichen Qualität  
der realen Bezeichnung  
der prägnanten Packung  
verbanken wir den großen Umsatz

2916  
Junge Bohnen 2-Pfd. Dose 60, 80, 1.10  
Junge Schnittbohnen 60, 80, 1.10  
Gemüse-Erbisen 58 und 65  
Junge Erbsen 68 und 85  
Junge Erbsen, mittelf. 88, 1.00, 1.10  
Karotten 45, 80, 1.10  
Spinat 55 und 75

**Gemischtes Gemüse**  
bestehend aus: Spargel, Erbsen,  
Karotten und Mörseln  
sehr praktisch, da man alle Gemüse  
gleich zusammen hat  
2-Pfd.-Dose 1.00, 1.40, 1.70

**Geb. Bögasse**  
Mühlenstraße 21, Fernruf 326  
Hilfstraße 7, Fernruf 491  
Fadenburger Allee 10, Fernruf 2746

**Bücher - Katalog**  
werden in jed. Größe  
zu den billigsten  
Preisen angefertigt  
**Geb. Bögasse**  
Hilfstr. 7  
Hilfstr. 7  
Hilfstr. 7

**Stadthallen**  
**- Lichtspiele**

Mühlenbrücke 13 Heute u. folgende Tage: Fernsprecher 8749  
**Das glänzende Filmwerk**  
Unstreitig eines der besten Werke der Wintertspielzeit

**DAGFIN**  
10 Akte aus dem im 8-Uhr-Abendblatt erschienenen Roman  
**Dagfin, der Schneeschuhläufer** von Werner Scheff  
Regie: Joe May in den Hauptrollen:  
**Paul Richter, Paul Wegener**  
Eine Höchstleistung schauspielerischen Könnens

Das Hochgebirge in seiner Großartigkeit, das Straßenleben Berlins, die  
Einsamkeit eines bayrischen Gutshofes bilden den Hintergrund des spannungs-  
reichen Romanfilms.

Dazu das Gaktige, köstliche Lustspiel  
**COHEN CONTRA MILLER**  
Nach der Komödie „Zwei Straßen weiter“ von Aron Hoffmann

Beilig-Wochenschaub Interessante Bilder aus der Tierkinderstube

Zur voll. Beachtung! Jeden Sonntag 3 Vorstellungen, 2 Uhr (bis 3.30 Uhr  
Einheitspreis 1.- RM) 5 u. 8 Uhr.  
Kassenöffnung Sonntags 1.30 Uhr. 2898

Alltags  
Beginn 5 und 8 Uhr

**Besond. bill. Fleischangebot**  
Prima Schweinebraten 90  
Kalbskeulen 80  
dickes, frisches Ochsenfleisch 90  
Pa. jung. Gulasch 90, Beeftesthad 1.-  
Kalbsbraten 50 u. 60, Bratenstücke 65  
hochfeine fetter Geflügel u. Thüring. Geverm. 1.40  
Leowurst 1.40, Aniswurst 1.60  
Täglich frische Bod-, Bier- u. Bratwurst  
**Tägl. frische Kohl- u. Knautwurst 1.-**  
**Herm. Atmer, Bahnhofsstr. 8**

**Freier Wassersportverein Lübeck e. V.**  
Am Sonntag, dem 6. März:  
**7. Stiftungsfest**  
im Gewerkschaftshaus  
Anfang 6 Uhr - Ende? Der Festausflug  
**Zentral-Hallen** Morgen Sonnabend  
**Gr. Langstränchen** la. Jagd-Kapelle. Eintritt frei

**LUISENLUST**  
Morgen, Sonnabend, den 5. März  
letzter diesjähriger großer  
**Preismaskenball**  
Eintritt frei! Kein Kappenzwang!  
**Große Überraschungen**  
(2919)

**Städtisches Orchester**  
**11. volkstümliches Konzert**  
Freitag,  
4. März 1927 **Heute** abends  
8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus (2877)  
Leitung: Kapellmeister R. Boruvka  
Ges. Dirigent Oscar Fetras  
Eintrittskarten 50 Pfg. an der Kasse

**Billig!**  
Margarine . . . 80  
prima Speck . . . 120  
Beite Nessel 40 u. 50  
Schwönerquerfir. 24

**Kartoffeln**  
in bester Qualität  
vom Sandboden.  
Ausständig ein-  
t effenden Waggons  
**gelbe Frühfrüchte**  
6.90 Mk. a 3tr.  
frei Haus  
Proben stehen zur  
Verfügung  
**Johann Wieggers**  
Balauerstr. 26/28  
Lager: Kanalstr. 102  
Telefon: 277

**Zentralverband  
der Maschinisten  
und Heizer**  
Geschäftsstelle Lübeck  
**General-  
Versammlung**  
Sonnabend, 5. März,  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung  
1. Jahresbericht  
2. Wahlen  
Erklären aller Kol-  
legen Pflicht. (2933)  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher  
Metallarbeiter-  
Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
(2876)

**Elektriker  
Versammlung**  
am Sonnabend, dem  
5. März  
abends 8 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus  
Wichtige Tagesord-  
nung  
Die Branchenleitung

**Sparklub  
Grauer Esel**  
Sonnabend, 5. März 1927  
**Kappen-  
und Nasenfest**  
in der  
Friedrich-Franz-Halle  
Anfang 7 Uhr. Ende?  
Eintritt: Herren 60,  
Damen 40, einschließl.  
Steuer. (2908)  
Das Komitee.

**Liedertafel  
der Postbeamten**  
**Stiftungsfest**  
Sonnabend, 5. März, im  
Weißen Engel  
Anfang 7 Uhr. Ende?

**Stadttheater Lübeck**  
Freitag, 8 Uhr:  
**Gediva**  
Ende 10.30 Uhr  
Sonnabend, 8 Uhr:  
**Tosca** (2921)

Sonntag 11.30 Uhr:  
Prof. Anthes: Ein-  
führungsvortrag  
„Sonaparte“  
Sonntag, 2.30 Uhr:  
Orpheus in der Unter-  
welt  
10. Vorst. im Fremden-  
Abonnement  
Sonntag, 7.30 Uhr:  
In der Johannis-  
nacht  
Operettenneuheit  
Montag, 8 Uhr:  
Sonaparte

**Stadtmuseum:** Heute: **Lincoln** Neues Programm - Eintritt frei!  
Dienstag, den 8. März: **Lehrabend für Frauen** **Deutsch**



## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Bad Schwartau.** Stadtratssitzung. Der Stadtrat genehmigte in zweiter Lesung das umgeänderte Baustatut. Das Statut über das Feuerlöschwesen für den gesamten Landesteil wurde angenommen. Zweits Umwandlung der am 31. März 1927 fälligen, vom oldenburgischen Staat aufgenommenen Anleihe im Höhe von 27 000 RM. als Zuschuß zum Bau des Schulpolizeigebäudes wird von der Provinzialbank in Lübeck in der Höhe von 12 000 RM. übernommen. Der Zinssatz beträgt 7% Prozent. Ein Antrag Heimes, Großt u. w. betrifft Zinsermäßigung für Kantdarlehen. Es soll vorerst die Stellungnahme des Landtages zu den von der sozialdemokratischen Fraktion des Landesauschusses für den Landesteil Lübeck vorgeschlagenen Zinsermäßigungen nach preußischem Muster abgewartet werden. Dem Pflegetausch wurden 600 Mark für 12 bedürftige Konfirmanden überwiesen. — Die Ausschreibung der Körnerstraße zwecks Kaszierung soll in nächster Zeit erfolgen. — Es wurde beschlossen, eine Anleihe von 60 000 RM. für den Ausbau der Straßen, der Turnhalle und des Sportplatzes aufzunehmen.

### Mecklenburg

**Zietzen b. Bld.** Sonntag, den 6. März, nachm. 3 Uhr, in „Langes Gathof zum Bahnhof“ öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Karl Meidel. Aussprache. Zahlreichen Besuch erwartet die Sozialdemokratische Partei.

### Odenburg

**Odenburg.** Landtag. Wie kurz berichtet, stellte Genosse Fid eine kurze Anfrage, ob die Staatsregierung bereit ist, beim Reich dafür einzutreten, daß den Kleinrentnern und Sparern, die durch die Inflation den größten Teil ihres Vermögens verloren haben, eine weitergehende Aufwertung ihrer Guthaben, als bisher geschehen, gesichert wird. Dieser Anfrage ist folgende Begründung beigegeben: Die Notlage vieler Kreise der Kleinrentner und Sparern, die durch die Inflation den größten Teil ihres Vermögens verloren haben, ist allgemein bekannt. Eine weitere Verschlechterung ihrer Lebenslage droht durch die vom Reich in Aussicht genommene Erhöhung der Mieten und die hieraus sich wahrscheinlich ergebende weitere Verteuerung der Lebenshaltung. Während den Hypothekengläubigern durch Gesetz ein erheblicher Teil ihres früheren Vermögens gesichert ist, sind die zum Schutze der Kleinrentner und Sparern getroffenen Maßnahmen völlig ungenügend. Bei fortschreitender Konsolidierung der Wirtschaft dürfte durchaus die Möglichkeit gegeben sein, die berechtigten Ansprüche der obengenannten Kreise zu berücksichtigen.

### Hansestädte

**Hamburg.** Aufgehobenes Todesurteil. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, durch das der Dreher Wilhelm Wehlers vom Schwurgericht Altona am 18. Dezember wegen Mordes zum Tode und wegen Rückfallsdiebstahl zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach Auffassung des Reichsgerichts liegt nicht Mord, sondern Totschlag vor. Wehlers hatte in der Umgebung von Altona mehrere Einbrüche verübt. Dabei tötete er den Sägereiarbeiter Stielwol, der ihn übernahm, durch mehrere Pistolenschüsse. — Dagegen verwarf das Reichsgericht die Revision des Hausmüllers Wilhelm Diegel, der im November vom Schwurgericht Bremen wegen Totschlags zu 10 Jahren verurteilt worden war. Diegel hatte aus Eifersucht seiner Ehefrau mehrere Dolchstiche in den Unterleib versetzt, so daß die Frau starb.

## Aus der Hamburger Bürgerschaft

### Ein Schlag gegen die fortschrittliche Schulpolitik

jr. Hamburg, 3. März

Der Beschluß des Reichstags vom 9. Februar, wonach der Abbau oder die Auflösung der privaten Vorschulen nicht erfolgen darf, bevor die Entschädigung der Lehrkräfte und Unterhaltsträger reichsgesetzlich geregelt ist, löst in empfindlicher Weise die Hamburger Schulpolitik. Bekanntlich hat die Hamburger Bürgerschaft schon vor Jahresfrist beschlossen, daß am 1. April 1927 der Abbau der privaten Vorschulen und Vor-

schulklassen zu erfolgen hat. Auch die Entschädigungsansprüche wurden geregelt. Durch den Reichstagsbeschluß wird Hamburg nun daran gehindert, sein Gesetz durchzuführen. Erklärlicherweise hat dies in Hamburg erhebliche Erregung ausgelöst; nur die Kreise der Schulreaktion frohlocken. Durch eine kommunistische Anfrage an den Senat hat sich am Mittwoch in der Bürgerschaft Gelegenheit, zu der Sachlage Stellung zu nehmen. Der Senat ließ mitteilen, daß gemäß der Reichsverfassung die Durchführung des hamburgischen Abbaugesetzes zu dem festgelegten Termin nicht erfolgen könne, da nicht damit zu rechnen sei, daß das Reichsentgeltgesetz noch vor dem 1. April zustande komme. Zu der Anfrage erklärte der Senat, daß die Anträge auf Genehmigung bestimmter Bekenntnisschulen nach der Prüfung unterlägen, dem Antrage von Privat-Mädchenschulen, neue zehnte Klassen eröffnen zu dürfen, habe er nicht entsprochen.

In der Besprechung der Anfrage nahmen die Redner der sozialdemokratischen, der kommunistischen und der demokratischen Fraktion scharf Stellung gegen den Reichstagsbeschluß. Genosse Hellmann bezeichnete ihn als verfassungswidrig und als eine Sabotage des Grundschulgesetzes. Der Kampf der Gegner des Schulfortschritts sei kleinlich und verächtlich, Standesdünkel und Streben nach Verfrächtigung der Schulen offenbarten sich in der verächtlichen und verhöhrten Gegnerschaft. Besonders nahm sich Hellmann die Deutsche Volkspartei vor, die als Hamburger Koalitionspartei im Reich sich als Schrittmacher der reaktionären Schulpolitik mitbeteiligte. Im Gegensatz zu jeder Anstandspflicht habe sie die Geschäfte der Gegner der Senatspolitik bestritten. Genosse Hellmann gab die Versicherung ab, daß diese Frage im bevorstehenden Wahlkampf noch eine Rolle spielen werde und schloß mit dem Bekenntnis zum entschlossenen Kampf für eine geistig freie, sozialgeordnete, allgemeine Volksschule. — Die Redner der Volkspartei und der Deutschnationalen gaben unvorhergesehen ihrer Freude Ausdruck, daß jetzt durch den Reichstagsbeschluß im Reichstag dafür gesorgt sei, daß die Säume der Mehrheit der Hamburger Bürgerschaft nicht in den Himmel wüchsen. Genosse Krause als Präses der Oberschulbehörde trauerte allerdings einige Wermutstropfen in ihren Freudenbecher. Er stellte fest, daß es sich nur um eine hinausögerung, nicht aber um eine Aufhebung des Abbaues handele. Erreicht sei nur ein Jahr neuer Unruhe für Eltern, Schüler, Lehrer und Schullehrer. Der Beschluß des Reichstags über drei Stunden in Anspruch genommen hatte, wurde von der eigentlichen Tagesordnung nur wenig erledigt. Der Senatsantrag auf Änderung der Kennwertsteuer wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien dem Ausschuss überwiesen. Das Keitpferdesteuergesetz wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien um ein Jahr verlängert. Zugestimmt wurde der Milderung des Hundesteuergesetzes. Ergötzlich war hierbei, wie alle Fraktionen von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken für sich in Anspruch nahmen, den Anstoß zu den Milderungen gegeben zu haben. Zum Schluß wurde noch über eine Änderung des Wertzuwachssteuergesetzes beraten. Statt des bisherigen Steuerfußes, der zwischen 15 und 30 Proz. schwankte, sollen fortan einheitlich 30 Proz. erhoben werden. Die von Grundbesitzinteressenten geleiteten Rechtsparteien ließen gegen den Antrag Sturm; ihre Forderung auf nochmalige Ausschüßberatung wurde abgelehnt. Die endgültige Beschlußfassung wurde aber bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt, sie soll durch namentliche Abstimmung erfolgen. An der Annahme ist nicht zu zweifeln. — Zur Einrichtung von Ferienkursen für englische Studenten an der hamburgischen Universität wurden 8000 RM. bewilligt.

## Rundfunk

Eine interessante Einrichtung besteht beim englischen Rundfunk. Das Programm des Unterhaltungsjunks wird dort sofort durch den Ansager unterbrochen, wenn ein sogenannter S. O. S.-Ruf eintrifft. Die Station gibt dann unverzüglich bekannt, woher der Hilferuf kommt, um den Interessentenkreis umgebend von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen. Man geht sogar noch weiter. Es ist schon vorgekommen, daß die Ehefrau eines Mannes, der sich auf Reisen befand, plötzlich schwer erkrankte und in Lebensgefahr geraten war. In solchen Fällen kann irgendein Familienmitglied die Sendestation von diesem Vorfall benachrichtigen. Das Sendeprogramm wird dann sofort ange-

halten, und man versucht, den Ehemann durch den Rundfunk zu ermitteln, damit er sofort in seine Wohnung zurückkommen kann. Diese kurzen Unterbrechungen der Darbietungen des Unterhaltungsjunks werden vom englischen Publikum durchaus beifällig begrüßt, und man ist allgemein bemüht, die gewünschte Hilfe nach besten Kräften zu leisten. Die Nachahmung dieser Einrichtung wäre vielleicht auch in anderen Ländern zu erwägen. Bei der Bedeutung solcher Befanntgaben für die Öffentlichkeit ist kaum anzunehmen, daß die deutschen Funkhörer sich geschädigt fühlen könnten, wenn der Sender in seltenen, besonders dringenden Fällen einmal für ein paar Minuten in den Dienst der Hilfsbereitschaft gestellt wird.

## Filmchauspieler

### Reinhold Schünzel

Trippelnd und im Schatten der Häuser bleibend klemmt er sich die Straße entlang. Das abgewetzte steife Hütchen ist tief in die Stirn gedrückt, und der helle Taillenrock, schief zugeknöpft, hat bestimmt in besseren Tagen einem anderen gehört. Jedem Schupo geht die Gestalt aus dem Wege; sie mag ihn nicht. Die Staatsgewalt kann ihr zwar nichts anhaben, aber Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und wer kann auch dort oben in der Aderstraße das Straßengebüsch so genau auswendig kennen? Harmlose Zufälligkeiten sind unter Ehrenmännern nicht schlimm; jeder will eben leben. Was weiß der Staat davon, wie schwer das Leben ist, und wie unangenehm sich für ein weiches Gemüt acht Stunden Arbeitszeit mit den dazugehörigen Überstunden ausnehmen? Selbst ein kleiner Totschlag ist nicht belastend, wenn er nicht an die Öffentlichkeit kommt. Was soll man machen, wenn man kein Geld hat und mit seinem Mädchen ausgehen möchte? Dann können die Kleinen, kurzfristigen Augen unheimlich böse funkeln; die sinnliche Unterlippe wird weit vorgehoben, und zwei nichts Gutes weisagende Falten bilden sich um den Mund. Das ganze Gesicht erhält einen schmierigen und gemeinen Ausbruch. Aber das dauert nicht lange. Wasd streichelt der Mann wieder ein zerlumptes Straßenskind oder einen kruppigen Dachkater und lächelt harmlos vergnügt vor sich hin.

Schünzel kann auch Salomenschens spielen, Bankiers, Spekulanten und ähnliche dunkle Ehrenmänner von einer gedachten Annahmung. Sie können keinen leisen Widerspruch vertragen; sie werfen dem Frechen, der sich ihnen in den Weg stellt, durch das Monokel ungezügelt Herrenmenschenblide zu, aber sie werden ganz klein, wenn sie auf Granit treffen, auf energische Gegenwehr. Dann winden sie sich und wissen nicht, wo sie ihre Eitelkeit verstecken sollen. Manchmal schwören sie Rache oder treiben anderen Opernrunst, jedoch meistens ergeben sie sich still in ihr Schicksal und sind froh, wenn sie mit einem blauen Auge davon gekommen sind.

Dann wieder ist Schünzel der Bajazzo mit einem knallroten Herzen auf der weißen Seidenjacke. Colombine betriegt ihn und er resigniert, die Bajazzo-Melodie, „Schlägt voll Lust und Leid auch in des Gaucklers Brust ein Herz“ vor sich hinumwendend. Es ist gleichgültig, ob Schünzel einen Komödianten, einen Bankier oder einen Berliner Zufälliger spielt. Er hat immer etwas leise Gefränktes, auch wenn er so ganz nebenbei jemanden umbringt. Die Welt verkennt ihn; sie unterschätzt seinen Wert; sie fecht nicht sein gutes, kindliches Herz und tut ihm deshalb unrecht. Manchmal weiß sie ihn zu würdigen, wenn er beispielsweise einen Offiziersburischen spielt, der alles eintrenkt, viel schlaue und weltgewandter als sein Leutnant ist und zum Dank dafür als hochherzigtlicher Chauffeur die Sturm- und Drangzeit seines Lebens beenden darf.

Reinhold Schünzel begann mit der Darstellung gemeiner und feiger Existenzen von kaltblütigem Ignismus. Der edle Conrad Reibt war damals oft sein Partner. Dann entdeckte er die Romantik des Kelleraufstiegs, des Berliner Luden. Diese Romantik liegt nicht in der Lebenshaltung, sondern im Charakter dieser Leute. Sie begehnen allerlei, aber ihre Welt hat eigene Gesetze. Sie erkennen die Spielregeln der arriierten und besitzenden Gesellschaft nicht an, und warum sollten sie auch? Der kümmert sich um die Kelleraufstiege, wenn sie verkommen? Sie sind amoralisch in bürgerlicher Wertung, unbeherrschbar, schlagen oder ermorden ihre Weiber, aber sie haben im Grunde ein gutes, hilfberetes Herz. Das bricht immer wieder bei Schünzel durch; es verbirgt sich hinter Pomadenscheitel und schüßiger Glanz. Andere geben diesen Typ wahrer, härter, ungeschminkt, aber Schünzel brummt leise vor sich hin: „Jeder Mensch hat halt a Sehnsucht.“

## Theater und Musik

### Orpheus in der Unterwelt

Operette in zwei Akten (vier Bildern) von J. Offenbach

Neben diesen ernsthafter strebenden Komponisten (Bizet, Massenet, Saint-Saëns) huldigen seit der Mitte des Jahrhunderts in Paris eifrige Tonsetzer dem verderbten Geschmack der Menge, nämlich die Operettenkomponisten Hervé (Florimond Rouger) 1825—1892, der die fetteste Miniaturnmusik zuerst aufbrachte, sein geistvoller Nachahmer Jacques Offenbach, geboren am 21. Juni 1819 zu Kött, gestorben am 5. Oktober 1880 zu Paris („Orpheus in der Unterwelt“, „die schöne Helena“, „Parisier Leben“ usw.) und der kaum minder beliebte H. Ch. Lecocq, geb. 1832 zu Paris („Mamell Angot“, „Girofle-Girofle“ usw.). So und ähnlich kann man in vielen Handbüchern nachlesen. Ein schäbliches Bedauern steigt auf, daß die Zusammenstellungen von ihren Autoren in den meisten Fällen kaum bis zur Jahrhundertwende fortgeführt worden sind. Infolgedessen fehlt eine Aufzählung der — wenigstens der bedeutendsten — Operettenkomponisten der letzten Jahrzehnte, fehlt vor allem eine Wertung ihrer Werke. Und auf diese Wertung dürfte man mit Recht gespannt sein. Wir haben uns daran gewöhnt, die Zeit der Offenbach, Lecocq, Johann Strauß, Suppe, Milodot als „die gute alte“, „die goldene“ für die Operette (und vielleicht manches andere) zu betrachten und sind deshalb befremdet, von dem Urteil derjenigen Historiker, die von „Auswüchsen“, von „verderbtem Geschmack“ gerade in Bezug auf diese Zeit reden. Freilich gibt es viele, die die Gattung Operette überhaupt nicht anerkennen möchten, die nur der ersten Muse (wie sie in den Opern seria und vielleicht noch semiseria zu uns spricht) Daseinsrecht zusprechen. Ob aber alle diese noch mit beiden Beinen fühlung mit dem praktischen Leben besitzen, muß mit Recht bezweifelt werden.

Jedenfalls kann man sich die Art Offenbachs ohne Strupel — trotz der abspregenden Urteile von Aesthetikern vergangener Tage — gefallen lassen. In Werken vom Schlage seines Orpheus parodiert Offenbach die Oper (im besonderen die Gluck). Aber er glorifiziert mit poetischer Grazie, Geschick und Lebenswürdigkeit, daß man sich gern von ihm unterhalten läßt. Ob die Annahme, in der die Parodien heute herausgebracht werden, nach dem Mutter, das große Bühnen gegeben haben, die richtige ist, soll hier nicht entschieden werden. Die Hörer — das Theater war am Montag bis auf den letzten Platz besetzt — schienen sie jedenfalls, nach dem Beifall zu urteilen, für die richtige zu

halten, obwohl auch sie mitunter im Zweifel darüber zu sein schienen, wer sich besser amüsiere, die Zuschauer oder die Darsteller (der Andrang zur Rückbahn, deren Schattenriß man sah, war geradezu beängstigend). Zeitweilig war es Theater im Theater, Komödie in der Komödie.

Von den Szenenbildern, die Herr Ludwig gestellt hatte, erfielen das erste als besonders gelungen, während die anderen mehr anbeutend wirkten. Herr Hermann war die grösste Aufmachung zu danken, Herr Heinisch hatte sich des musikalischen Teils hingebend angenommen; mit fester Hand hielt er die Ensembles zusammen und gab der ins Ohr fallenden Musik Söhnung und Glanz. Erste Kräfte unserer Oper hatten mit anerkanntem Eifer und wirklicher Freude am Singspiel, die tragenden Rollen übernommen. Es war ein Abend ausgefallener Heiterkeit, an dem der ärgste Köppler das Lachen lernen konnte.

### Stadttheater

In der letzten Aufführung von „La Traviata“ sang Fräulein Kreussfeld vom Steintiner Stadttheater die Titelrolle als Gasi. Ein heller, leichtbeweglicher Sopran nahm für die Sängerin ein, die darstellerisch gewandt und musikalisch sicher sich bewegte. Die dramatischen Stellen erhielten Kraft und Tonfülle — abgesehen von einigen reifen schwachen Tönen in der Mittellage — ausdrucksstark erfielen der Gesang vor allem im vierten Akt.

Den Alfred sang Herr Trimbom mit Geschmack und Geschick. Seiner Eigenart entsprechend legte er mehr Gewicht auf Ausdrucksfärbung und dramatische Gestaltung als auf fließende Cantilene und Anspannung des Tones. Mander mag das bedauern haben; denn der Tenor des Herrn Trimbom — eine kräftige Stimme von großer Trakraft — besitzt namentlich in der Mittellage leichte Ansprache, Wohlklang und Weichheit in hohem Maße.

## Anna Maria Theresia

### Die Bauphase einer Tänzerin

Anna Maria Theresia ist als Tochter eines Schreiners in einer großen lübeckischen Stadt geboren. In der Volksschule war sie eine der besten, auch in der Handelschule kam sie gut vorwärts. Dann fandte ihr das Schicksal eine Freundin, die im gleichen Bureau angestellt war wie sie; die Freundin nahm Tanzunterricht und plötzlich entdeckte Anna Maria Theresia auch in sich Tanztalent und Sehnsucht nach der Bühne. Sie

bildete sich insgeheim zur Tänzerin aus, verließ schließlich ihre Stelle, hielt sich tagsüber bei der Freundin auf und tanzte abends im Tröfadero.

Die Eltern kamen aber hinter die Schliche der Sechzehnjährigen; eine Zeit lang blieb sie nun zu Hause. Dann erkrankte sie aber an eigenartigen Anfällen, kam zuerst in eine Anstalt, später in das Magdalenenstift und in eine Irrenanstalt, wo sie einen Selbstmordversuch mit Morphium beging. Dann kehrte sie zu den Eltern zurück, ließ ihnen einige Male davon, hielt sich einen Monat bei der Freundin auf und nun folgten in buntem Wechsel Kuriergeerziehung, Irrenanstalt, Behandlung mit Hypnose, zweijähriger Aufenthalt zu Hause, Auftreten als Tänzerin, verschiedene Männerbekanntschaften, saphirische Infektion, Morphiumentziehungskur, verschiedene Betrügereien, die ihr Gefängnisstrafen mit Bewährungsfrist einbrachten und schließlich Engagements im Berliner Roland, im Monarch in Wien, in Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Bordenney, Misdroy, Zürich und St. Moritz. Hier lernte sie im Hotel du Lac einen Spritzenreizeberker aus einer norddeutschen Seestadt kennen; sie verheimlichte ihm ihre Vergangenheit und er heiratete sie. Das schöne bürgerliche Heim, das sie nun besaß, fesselte aber die an unkeines Leben Gewohnte nicht. Sie verläßt den Mann, der nun gegen ihre böswilligen Verlassens und wegen Verheimlichung der Vorstrafen — es waren dies im ganzen sieben — Ehebedingungsfrage einreichte. Sie ging nach Berlin, lernte hier den Chefredakteur einer Zeitung kennen. Mit ihm ging sie ein Verhältnis ein, fuhr nach Oberhof, wohin ihr neuer Freund ihr folgen sollte, verließ unter Hinterlassung ihres Koffers das Hotel, ohne die Rechnung bezahlen zu können, fuhr nach Berlin zurück, wohnte hier im Eden-Hotel, ließ sich von dem Chefredakteur anschaffen, bezog schließlich ein Zimmer, um eine Woche später mit der entliehenen Kleidung ihrer Wirtin zu verschwinden. Zufällig wurde sie auf dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg getroffen und verhaftet. Das Gericht verurteilte sie in der ersten Instanz wegen Unterschlagung zu 3 Jahren Gefängnis, 1 Jahr Gefängnis hatte sie wegen früherer Straftaten zu verbüßen. In der zweiten Instanz machte die Verteidigung geltend, daß die Angeklagte nicht die Absicht gehabt habe, sich die Sachen anzueignen, und daß eigentlich fast alle Sachen, die sie sich in verschiedenen Stellen angeeignet hatte, zurückgegeben worden sind. Der Staatsanwalt beantragte Freispruch, das Gericht beschloß auch demgemäß. Eine Fürsorgerin von der sozialen Gerichtshilfe hat sich der Anna Maria Theresia angenommen.







# FÜR DIE MUßESTUNDE

## Weltraumfahrt?

Von Felix Linke

Soweit es sich um technische Dinge handelt, ist der Zeitgenosse gewohnt, sich über nichts mehr zu wundern. Haben wir doch die größten Erfindungen, die Erfüllung des Jahrtausende alten Traumes des Menschenfluges erlebt, ja sogar die Verwirklichung einer Frage ist uns gelungen, an die wir nicht einmal zu denken gewagt hätten, die drahtlose Telegraphie und Telephonie. Wir brauchen uns nur zu vergegenwärtigen, ob wir vor 30 Jahren geglaubt hätten, in so kurzer Zeit so gewaltige technische Errungenschaften benutzen zu können, von denen die eine sogar auch in die armen Hütten eingebracht ist. Wenn wir deshalb jetzt davon hören, daß man beabsichtigt, in geeigneten Gefährten die Erde zu verlassen und in den Weltraum hinauszureisen, so wird man das nicht mehr wie vor einem halben Jahrhundert als eine schöne phantastische Geschichte oder einen schätzenswerten Witz ansehen, worüber man sich belustigt und freut, sondern man wird glauben können, daß wirklich geistige Kräfte am Werke sind, dieses Problem in Angriff zu nehmen und — wie wir nach den Erfahrungen jetzt schon glauben müssen — zu meistern.

Fast gleichzeitig, wie das so oft zu geschehen pflegt, ist die Aufgabe in Angriff genommen worden. In Amerika beschäftigte sich Professor Goddard damit, in Deutschland Professor Oberth. Goddard veröffentlichte schon 1919 auf Grund kostspieliger Versuche eine gelehrte Arbeit, die jedoch unter den Wirren der Nachkriegszeit auf dem Kontinent zuerst unbeachtet blieb, und Oberth kam 1923 auf Grund weitestgehender theoretischer Betrachtungen mit einem Werk heraus, in dem er zeigte, daß das Problem der Weltraumfahrt aus dem Reiche der Phantasie in das der technischen Bearbeitung heraufgerückt sei. Selbstverständlich wollen alle Zeitgenossen daran teilnehmen, diese Dinge von Anfang an zu verfolgen. Wie also ist die Verwirklichung dieses Problems zu denken?

Jules Verne hat seine Reisenden aus einer eigens dazu konstruierten Kanone in einer ungeheuren Granate abgeschossen. Jeder, der einmal eine Granate hat fliegen sehen oder hören, wird den Eindruck gewinnen, daß eine solche Methode unausführbar ist. Denn einen Moment nach dem Abschuss wäre alles Lebende, was sich in dieser Granate befände, maruiert. So also läßt sich die Sache nicht bewerkstelligen. Man muß sehen anders vorzugehen. Nun ist die Sache lösbar mit Hilfe von Gefährten, die nach Art der Feuerwerksraketen gebaut sind. Diese werden bekanntlich angetrieben durch einen Pulverhaufen, den man im Moment des Abschusses andrennt und der die Pulvergase gegen die Erde, die Rakete aber entgegengerichtet in die Höhe schleudert. Merkwürdigerweise sind Goddard wie Oberth ganz unabhängig voneinander auf denselben Weg gekommen. Auch sie wollen Raketen benutzen. Goddards Rakete soll wie die Feuerwerksrakete durch Pulver angetrieben werden, während Oberth seine Rakete durch explosive Gemische wie Sauerstoff und Alkohol oder Sauerstoff und Wasserstoff antreiben will. Er braucht dazu einen Ofen am hinteren Teil der Rakete, in den die feinderteilte Gemische eingespritzt, verdampft und abgebrannt werden.

Während Goddard seine Raketen nicht bemannen will, glaubt Oberth nach anfänglichen Versuchen mit unbemannten Raketen auch Menschen befördern zu können. Die Geschwindigkeiten, mit denen diese Raketen anfahren, sind deshalb zu bemessen, daß Menschen diese Beschleunigung überleben können.

Zahlreiche Fragen, die hier sofort dem Laien aufstehen, sind von Oberth sachgemäß beantwortet worden, so daß auf zahlreiche Einwände, die gegen diese Dinge erhoben werden, die Antwort schon lange bereit liegt. Es wäre natürlich sehr reizvoll etwas näher zu schildern, um allen Schwierigkeiten und Fährlichkeiten zu begegnen, aber das erfordert nicht bloß sehr ausführliche Darlegungen, sondern auch zeichnerische Darstellungen, die hier leider nicht gegeben werden können. Man möge mir deshalb glauben, daß allem Anschein nach die von Oberth angegebenen Konstruktionen ausführbar sind. Es handelt sich dabei auch nicht um Dinge, die gleich Milliarden Mark kosten, sondern der Preis für das erste Modell einer unbemannten Rakete, die ein Gewicht von etwa 4 Tonnen, einen Durchmesser von 1/2 und 1 Meter und eine Länge von 5 bis 7 Meter haben würde, wird von Oberth auf etwa 20 000 RM. geschätzt. Man kann damit einen Versuch ausführen, der in etwa 5 Minuten erledigt werden kann und uns wertvolle

Aufschlüsse über die obersten Luftschichten und für gewisse Fragen geben und entscheidendes Material zur Beurteilung gewisser Fragen der Weltraumfahrt beibringen würde. Ein bemanntes Modell würde naturgemäß viel größer sein. Es würde eine Maschine gewaltiger Ausmaße werden, die nach Oberths Vorschlag 400 000 Kg. wiegen und etwa 1 1/2 Millionen Mark kosten würde.

Sind das aber Summen, die bei der Inangriffnahme solcher Probleme in Betracht kommen? 20 000 RM. hat man vor dem Kriege z. B. im deutschen Militärretat für wenige Übungen in die Luft gepulvert. Der Abschuss einer Reihe Torpedos, von denen immer einige verloren gingen, kostete etwa soviel, und kein Mensch regte sich darüber auf. Manöver kosteten viele Millionen Mark, und waren doch oftmals nichts als reine Spielereien. Sollten also die genannten Summen für die Inangriffnahme eines gewissermaßen kosmischen Problems aufgebracht werden können?

Für den vernünftigen Menschen würden auch diese Summen noch zu hoch sein, wenn er einen Wert dafür nicht erkennen könnte. Aber der Wert liegt klar auf der Hand. Einmal würden uns Versuche selbst mit nur unbemannten Raketen eine erhebliche Bereicherung der meteorologischen Wissenschaft bringen. Sobald aber würden Fahrten im Weltraum, selbst wenn sie keinen anderen Himmelskörper erreichten, sondern wenn die Beobachter nur wieder zur Erde zurückkehren würden, eine so enorme Bereicherung unserer Erkenntnisse über das Weltall bringen, daß gegen diese Beobachtungsergebnisse die bewundernswerten Forschungen aller irdischen Sternwarten belanglos erscheinen würden. Nehmen wir aber gar an, man könnte einen fremden Himmelskörper betreten, etwa den Mond oder den Mars, dann wäre der Wert solcher Fahrten überhaupt nicht abzuschätzen. Denn das ist doch nicht ausgeschlossen, daß wir von andern Himmelskörpern wissenschaftliche Ergebnisse mitbringen könnten, die die Kosten nicht nur hundert-, sondern tausendfach wieder aufwiegen würden, ja deren Wert in Zahlen überhaupt nicht angebar wäre. Vielleicht aber würden uns dadurch sogar außerordentliche wirtschaftliche Vorteile erwachsen können. Das läßt sich heute schon alles sagen, ohne die Phantasie allzusehr anzuspannen. Die Kostenfrage kann also keineswegs entscheidend sein. Und würde man die ganze Sache selbst nur als einen Sport betrachten, so wäre ein Sport dieser Art doch immerhin noch etwas viel bewundernswerteres, als das Fahren mit Automobilen oder gar etwa Veranstaltungen wie die blöden 6-Tage-Rennen, bei denen ein höherer Sinn überhaupt nicht mehr ersichtlich ist, sondern der Sport in ein verächtliches Gegenteil verkehrt ist. Und dennoch werden gelegentlich solcher Rennen Summen umgesetzt, die ausreichen, die grundlegenden Versuche für das Problem der Weltraumfahrt auszuführen. Es dürfte also wohl zu erwarten stehen, daß sich Leute finden, die das Geld für solche Dinge aufbringen, wenn nicht etwa gar hier Staatsmittel in Anspruch genommen werden sollten.

So können wir uns also in den nächsten Jahren auf neue Sensationen gefaßt machen, Sensationen, die wissenschaftlicher, technischer und sportlicher Art sind und von denen man voraussichtlich bald ebenso alltäglich sprechen wird, wie von den Automobilen, den Flugzeugen und dem Radio.

## Gott spielt „66“!

Von Heinz Steguweit

Es war ein Tumult im Kloster, so hitzig und erschreden, daß der Laienbruder Pantraz den Zug an der Beipergstraße vergaß, denn er lief spornstreifig zum Vater Pförtner und meldete unter dem Schdruck eines gerechten Entsetzens:

„Im Kreuzgang pfeift wer und spielt Karten!“ — „Waaaaaaas?“ — Der Vater Pförtner schlug Purzelbäume bis zum Prior, keuchte empört:

„Herr Prior, im Kreuzgang pfeift wer und spielt Karten!“ —

„Im Kreuzgang... ja — jooooowas; das ist Blasphemie, Lästerung, Frechheit.“ und der Herr Prior schloß die besessenen zum Abt, diesen hochwürdigen Herrn auf Knien zu beschwören:

„Helft, im Kreuzgang pfeift wer und spielt Karten!“ —

Der Abt war indessen ruhiger, gefasster, hoheitsvoller:

„Was verschlägt's, meine Lieben, unsere Stätte ist zu heilig, sich entheiligen zu lassen, ich sehe selber nach!“

Da hat denn der Abt einen seltsamen Narren im Kreuzgang getroffen, einen Schelm, nicht eben lumpig zu nennen, wenn ihm

auch Kragen und Strümpfe fehlten, wenn auch seine Bandoniumshose ihre dreißig Kniffe und Flieden trug, aber der Kerl hatte Witz und Anstand, stink sprang er auf beide Beine, dienerie ergebenste Referenz der Person des Herrn Abts und gab, zur Rede gestellt, solchen Beiseid:

„Vergebt, Herr Abt, ich habe 66 gespielt und ein Liedchen gepfeiffen!“ —

„Narr, 66 ist ein Spiel zu zweien, du aber bist alleine!“ —

„Nicht doch, Herr Abt“, flötete der Schalk und Eulenspiegel selber zwinkerte aus seinem Blick, „nicht doch, der liebe Gott war mein Partner, aber ich gesehe, recht übel dabei gefahren zu sein, hab zwei Partien gegen ihn gespielt und alle beide prompt verlieren müssen!“ —

„Allewetter“, brummte der Abt, strich seinen Bart und begann, sich mit verzeihendem Lächeln in die Narretei des harmlosen Stromers zu finden; „alle Wetter, zwei Partien gegen den lieben Gott verloren, schau, das wundert mich nicht, denn dieser Gegenpieler ist allwissend und allweise, er kennt seine Karten so gut wie die deinen!“ —

„Das leuchtet mir ein“, nickte der Stromer, „hier, nehmt diese zwei Sechser also in Gottes Namen von mir an, sie sind meine Schuld, denn jedes Spiel galt ja der Sechser einen!“ —

Damit zählte der Schelm zwei mühsam erbetelte Nickelstücke auf die Steinbank des Kreuzganges und war nicht zu bewegen, das im Kartenspiel mit Gott verlorene Geld zu behalten, vielmehr ließ er sich von klösterlichen Zeugen feierlich beistimmen, daß er brav und ehrlich die verlorenen Sechser einem anerkannten Vertreter seines allwissenden und allweisen Gegenpielers hiermit abgeliefert habe. Dann schleuderte er sein Wachsstockbündel auf den Rücken, taute eine Butterkugel und verließ, fibel am Stecken schreitend, den Kreuzgang, darin er soniel Aufsehen und Aufhorchen erregt hatte. Sein Gespiße war noch lange und weit von den Bergen zu hören.

Freilich standen der Abt, der Prior und alle Defane in erörternder Verlegenheit: Zwei Nickelstücker von einem arbeitsigen, vielleicht gar hungrigen Stromer und Kartenpieler? —

„Ei, Gott wirts ihm zehnfach verlohnen“, tröstete der Abt über alle Bedenken hinweg, „nehmt die Münzen und werft sie in den Opferstock!“ —

Und drei Tage mochten vergehen sein, vielleicht auch ihrer vier, da war schon wieder Tumult im Kloster, so hitzig und erschreden, daß der Laienbruder Pantraz zum Pförtner lief, daß der Pförtner den Prior und der Prior den Abt beschwor:

„Helft, im Kreuzgang tanzt gar wer und spielt Karten!“

Alles geschah wie beim letzten Male, nur traf der gütige Abt heute einen vor Heterkeit und Schadenfreude wie irrsinnig tanzenden Stromer, just den gleichen, der vor etlichen Tagen zum 66 gepfeiffen hatte.

„Holla, hü!“ winkte der Abt und ließ den närrischen Tänzer mit bedächtiger Geite der Weihe des Ortes inne werden, der Schelm aber dienerie nicht minder ergeben seine Referenz vor dem erhabenen Herrn, als er es neulich getan:

„Gewonnen, Herr Abt, heuer zehn silberne Taler gewonnen, zahlt sie mir schleunigst aus, Gott ist nicht nur allwissend, er ist auch gütig und gerecht, denn daß er heuer eine fette Zehntalpartie gegen mich armen Teufel verlor, will mir ein Akt seiner Barmherzigkeit scheinen!“ —

Der Redeschüttler lag im Kreuzgang, nur das Röhren der Gartenbäume ließ sich mit kläglichem Geräuschen vernehmen, diemeil die Wöndle sich allemal auf Zunge und Nagel bissen. Hatte der Abt vor wenigen Tagen als irdischer Vertreter des himmlischen Gegenpielers zwei verlorene Sechser zu fassieren verstanden, nun, mußte er nicht heute gewonnene zehn Taler ebenso korrekt an den Meisterstuhl zahlen? —

Der Abt tat's, lächelnd, doch mit dem Zeigefinger drohend, und der Narr las seine Karten auf, so stink wie möglich aus dem Kreuzgang des Klosters zu verduften. Noch lange und weit war wieder sein fettes Gelächter vom Berge zu hören, doch sprangen heuer mit silbernem Hüpfen die klingenden Taler herein.

Im nächsten Konvent wurde ernsthaft beschloffen, ein Gitter von engen Maschen um Kloster und Kreuzgang zu ziehen.

(Aus der Wochenschrift: Das Rheinland.)

## Alessandro Volta

gestorben 5. März 1827.

Von Dr. Rudolf Lämmler, Dornburg/S.

Nachdruck verboten.

Der erste Sterbliche, dem es gelang, einen dauernden elektrischen Strom herzustellen, war der Professor für Physik in Pavia, der am 18. Februar 1745 geborene Alessandro Volta. Das Gebiet, innerhalb dessen der große Italiener seine Begabung wirken ließ, war zwar ein eng begrenztes, aber auch wenig ist viel gegenüber nichts. Volta hatte sich mit Versuchen aus der Reibungselektrizität beschäftigt und hierbei eine ganz besondere Begabung für die Erfindung neuer Apparate bewiesen. Er erfand den sogenannten Kondensator, das Elektrophor und das Elektroskop. Diese Apparate sind heute noch in vielfältiger Anwendung und jeder Rundfunkteilnehmer, der an seinem „Kondensator“ dreht, berührt ein Stück von Voltas geistiger Arbeit und sollte also dem guten Brauch der Zeit gemäß mindestens am 5. März 1927 dem genialen Physiker gedenken, der vor hundert Jahren die Elektrizität aus einem Nichts, das sie war, zu einer wunderbaren Wissenschaft gemacht hatte.

Der Ausgangspunkt von Voltas großer Leistung war die aufsehenerregende Entdeckung des Professors der Anatomie zu Bologna, Luigi Galvani, die unter dem Namen des Frohschänkel-Verhältnisses in der Geschichte der Naturwissenschaft beruht. Galvani entdeckte am 6. November 1790, daß ein präparierter Frohschänkel, dessen Enden durch einen metallischen Leitungskreis verbunden wurden, elektrische Zuckungen zeigte. Galvani führte diese Erscheinung in seiner Abhandlung von 1791 auf die dem lebendigen Organismus anhaftende natürliche elektrische Kraft zurück. Das Zeitalter war einer solchen Auffassung durchaus geneigt, hatte man doch eben erst im Mesmerismus das Dasein des Magnetismus im Menschen zu erkennen geglaubt. So kam es, daß auf Jahre hinaus die zahlreichen nun einsehenden Versuche über Elektrizität — alle mit Frohschänkeln gemacht wurden und noch Ende 1801, als Volta in Paris der gelehrten Welt und dem ersten Konvent seine Experimente vorführte, war der Frohschänkel dabei! Er war aber damals nur noch Reliquie und eben in der Lösung vom Frohschänkel bestand die Arbeit Voltas, um deren Willen er berühmt wurde.

Was Volta entdeckte und was ihn zur Herstellung andauernder elektrischer Ströme führte, war folgendes: Nicht nur durch Reibung entsteht in altbekannte Weise Elektrizität, sondern zwei verschiedene Metalle geraten schon durch bloße Berührung in elektrische Spannung, wobei das eine Metall positiv elektrisch, das andere negativ elektrisch wird. Man kann eine Reihe von Me-

tallen aufstellen, so daß jeweils das linksstehende in Berührung mit dem rechtsstehenden positiv, dieses aber negativ elektrisch wird, doch handelt es sich dabei nicht um einen elektrischen Strom. Dazu braucht es vielmehr noch eines dritten Leiters, z. B. angeäuertes Wasser. Ein geschlossener Kreis von zwei Metallen und



einer geeigneten Flüssigkeit ergibt nun einen andauernden elektrischen Strom. Das ist die berühmte Voltasche Entdeckung. Die Voltasche Säule, die schon Napoleon gesehen hat, ist ein Apparat, den wir heute Trockenelement nennen. Volta war also zur Überzeugung gelangt, daß die Elektrizität ein sehr fein verteilter Stoff sei, der durch die Drähte fließt und der aber im übrigen mit tierischer Elektrizität nichts zu tun hat. „Was bleibt also?“ fragt Volta, „von den schönen galvanischen Versuchen, die die tierische Elektrizität beweisen, übrig? — nichts an-

deres als die Empfindlichkeit der Nerven.“ — Wir heutigen wissen freilich, daß es trotzdem in den Muskeln wie auch in den Nerven selbständige elektrische Ströme gibt und daß also Galvani zu einem guten Teil recht hatte. — Warum sollen auch zwei so hervorragende Forscher nicht beide recht haben?

Nach dem Vorbild der Voltaschen Säule wurden bald zahlreiche verschiedene Ausführungsformen des „galvanischen Elementes“ hergestellt. Mit den so gewonnenen starken elektrischen Strömen wurde nun die Zerlegung des Wassers in die beiden Gase und Wasserstoff durchgeführt, ferner das erste elektrische Licht hergestellt und schließlich gelang es Davy, die Elemente Natrium und Kalium auf elektrischem Wege zu entdecken. Auf die Kunde von dieser Entdeckung schafften alle größeren Universitätslaboratorien riesige Batterien an, jeder Professor wollte etwas entdecken. Aber das Feld war abgegraben. Diese Epoche in der Elektrotechnik schließt mit den Entdeckungen des deutschen Physikers Ohm und des Franzosen Ampere. Eine neue Epoche aber begann mit den Leistungen des Engländer Faraday, der jene Entdeckungen machte (Induktion), auf denen die Dynamomachine beruht. In der Zeit von Volta bis Siemens, dem Konstrukteur der Dynamomachine, war die Elektrizität eine Angelegenheit der Gelehrten, nach Siemens ging sie ins Gebiet der Technik über. Aber Voltas persönliches Leben ist sehr wenig bekannt. Für die Geschichte der Naturwissenschaften ist Volta dadurch bemerkenswert, daß sein Auftreten jener merkwürdigen „Ruhe des Kirchhofs“ ein Ende bereitet, die in Italien nach dem galileischen Inquisitionsprozeß im wissenschaftlichen Leben eingetreten war.

Radio und Fernsprecheitung. Vor kurzem wurde die technische Einrichtung eines Fernsprechwerms durch Starkstrom beschädigt, der über eine Fernsprechanlageleitung in das Amt gelangt war. Es wurde festgestellt, daß der Fernsprecheinnehmer die Zimmerleitung seines Telefons als Ausleiter für seine Rundfunkanlage benutzt hatte. Die Verbindung zum Verteilungsgerät war durch einen Laddraht hergestellt, der an einer Lichtleitung und neben einer Lampe heruntergeführt war. Durch den Laddraht war Kurzschluß zwischen Lichtleitung und Fernsprechanlage entstanden und so der Starkstrom durch die Anschließung nach dem Fernspreckamte gelangt. Der Besitzer der Fernsprechanlage suchte sich dadurch zu rechtfertigen, daß die Firma, die den Radioapparat geliefert habe, ihm den Anschlag des Empfängers an die Fernsprecheitung empfohlen habe. Es sei deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ein solcher Anschlag des Rundfunkempfängers große Gefahren verursachen kann und deshalb durchaus unzulässig und unter Umständen auch strafbar ist.



Verkaufen Sie Ihre  
**Felle**  
an das Pelzhaus  
**Friedrich Zimmermann**  
Königsstraße 24,  
Ecke Pfaffenstraße  
Ich zahle hohe Preise,  
da ich (2867)  
Selbstverbraucher bin

**Kartoffeln**  
Eierkartoffeln  
Lange gelbe  
Industrie  
Magnum bonum  
jeener: (2924)  
**Speise-Kartoffeln**  
gesunde Ware 3tr. 4.50  
Stedtrüben " 1.80  
Preßtröh " 2.70  
empfehlen  
**Wilhelm Süke**  
Schwarzwauer Allee 40 a  
Telephon 8822.

  
**Schleifen**  
Reparaturen sämtl.  
Stahlwaren  
beim Solinger  
**Ern**  
Mühlstr. 38



1a. Lack, flatter Beinschnitt,  
neuste Form, L.XV.-Abs., vorz.  
Innenausführ., auch in feinfarb.  
Leder(ders.mit amer.Abs.10.90) **11<sup>90</sup>**

1a. Lack u. echt Boxkalf, braun  
und schwarz, aparte Lochver-  
zierung, spitze u. eirunde Form  
Goodyear ged., tadelloser Sitz **12<sup>50</sup>**

1a. Lack, eird. Form, aparte Zier-  
stepperei, der Wunsch des Kindes  
31/35 **8.90** 27/30 **7.90** 25/26  
(Rindboxstiefel 27/35 **5.90**) **6<sup>50</sup>**

## Einsegnungs-Schuhe und -Stiefel

für Backfische und Knaben in großer Auswahl und Preiswürdigkeit.

# KARSTADT

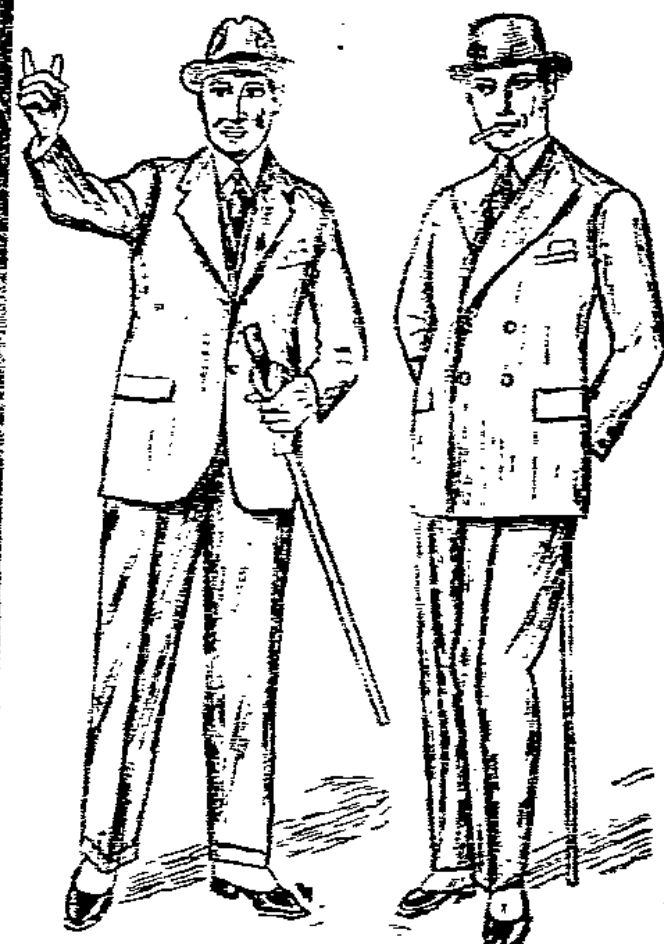
Die grösste Schuhwarenauswahl Lübecks  
mit der guten fachkundigen Bedienung

Doppel-Kümmel Fl. 1.20  
Bunte-Kümmel Fl. 1.20  
Tafel-Aquavit Fl. 2.00  
Fleischb. Aquavit (per-  
eign. f. Kaffeepunsch) 2.20  
Eijenh. Kümmel Fl. 2.00  
Eijenh. Aquavit Fl. 3.00  
Weinbr.-Verschn. Fl. 2.50  
Reiner Weinbr. Fl. 2.50  
Jamaika-Rum-B. Fl. 2.50  
Batavia-Arrak-B. Fl. 3.25  
40 %

**Edel-Biere**  
billigt in gr. Auswahl  
1922er (2907)  
**Wofel- u. Rheinweine**  
Eijer. Apfelwein Fl. 0.50  
Döflet o. St. Fl. 1.00  
f. Rotweine Fl. 1.00  
la. Tarragona Fl. 1.20  
Bordeaux-Weine Fl. 1.40  
Insel Samsos Fl. 1.50  
Malaga Fl. 2.00  
Douro-Portwein Fl. 2.20  
Frankenwein Fl. 2.00  
Malton-Weine Fl. 2.25  
Bowlen-Rezepte mit 10  
verschied. Anfsätzen gratis

**Ernst Voss**  
Große Burgstraße 59  
Fernruf 410

**Neue Möbel**  
auf 12 Monate  
**Kredit**  
Stühle, Möbellager  
Breite Str. 21 Hinter-  
haus  
(2893)



In gegebener Veranlassung empfehlen wir  
unser großes, gut sortiertes Lager in

## Frühjahrs- Herren-Anzüge

in bekannt guter Ausführung und billigen  
Preisen. Wir leisten für jedes Stück volle  
Garantie für tadellosen Sitz und werden  
etwa sich ergebende kleine Änderungen  
unbedingt in unserer eigenen  
**Schneiderei** ausgeführt.

Als besonders preiswert empfehlen wir  
nachstehende Anzüge:

**Herren-Anzug** mod. dülbranner  
in sich gemusst  
äußerst tragfähig, Buchskin, auf Leinen,  
Rohhaar u. Wollserge gearb., 2reih. F. **38<sup>50</sup>**

**Herren-Anzug** eleg. br. Nadel-  
streifen, mod.  
1reih. Form, 2 Knöpfe, auf Leinen, Roh-  
haar, Wollserge, reelle Schneiderarb. **48<sup>50</sup>**

**Herren-Anzug** sehr vornehm u.  
moderagehalten  
la. Buchskin, mod. Fasson, 1- u. 2reih.  
gute Verarbeitg., wie obige Abbild. **55<sup>50</sup>**

**Herren-Anzug** eleg. Kammgarn  
in nur diesjähr.  
Modelfarben, dezent gestreift u. mit  
leicht. Ueberhaar, wie obige Abbild. **75<sup>50</sup>**

Frühjahrsaufträge für unsere mit den besten  
Kräften ausgestattete

## Maßschneiderei

erhitzen wir baldigst, da wir gerade jetzt in  
der Lage sind, besonders sorgfältig und  
pünktlich zu liefern. (2888)

**EG**  
Bekleidungs-Werkstätten  
Lübeck, Breite Straße 35

## Kalbfell

die große Mode für 2874

Besätze, Westen, Jacken,  
Taschen usw.

## Große Auswahl

J.L. Würzburg, Wahnstraße 22a

Zahle  
höchste Preise für  
**Felle**

Tierhaare  
Wildfelle  
wie Fuchs, Marder,  
Jifs usw.

**Josef Wagner**  
Spezial-Fell- und  
Haargroßhandl.  
Danforthstraße 20  
Holltenstraße 8  
Tel. 3414

## Hausfrauen eilet!

Noch die große Auswahl  
bei den billigen Preisen

## im Lagerverkauf

aus jüngst zur Auffüllung hereingekommenem  
**1 Waggon Emaillewaren**  
für Haus und Küche.

Trotz enormer Preiserhöhung  
bei uns noch, infolge unseres großen reich-  
haltigen Lagers, die alten, weit zurückgesetzten

**billigen Preise** (2912)  
für die unvergleichlich schwere Qualitäts-

## Werts-Zintware

Kein Laden! Nur Speicherverkauf!

## Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Beckergarbe 11 (gegenüber d. Stadttheater)  
Den geschätzten Einwohnern v. Moisling u.  
Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich in  
Moisling, Riendorferstraße 21 (bei Herrn  
Bornemann), eine

## Zahnpraxis

eröffnet habe und dort täglich von 10-1  
und 3-6 Uhr (Sonntags von 11-1 Uhr)  
2844 Sprechstunden abhalte  
**Ferd. Behne**, Dentist, Moisling

## Konkurs-Ausverkauf

aus der Konkursmasse  
der

**Firma Siegfried Itmann, Breite Str. 33<sup>1</sup>**

Kompl. Schlafzimmer  
Einzelne Bettstellen  
Eichene Ausziehtische  
Anrichten  
Komplette Küchen  
Küchenschränke  
Waschkommoden  
Sofas

Abt. Konfektion  
Herren-Anzüge  
Konfirmanden-Anzüge  
Herren-Mäntel  
Herren-Hosen  
1 Posten Damen-Kleider  
und Mäntel zu jedem  
annehmbaren Preis

Teppiche  
Bettvorlagen  
Chaiselonguedecken

Bettlinetts,  
Etamine  
Madras-Garnituren

2902) **Der Konkursverwalter**  
**Feinste Meiereibutter** (2894) stets frisch **1.95**  
Allerfeinste holl. Markenbutter **2.25**  
Frühe Tafelmargarine **0.70** **0.60**  
Junge Schnittbohnen **2.25** **0.60**  
Junge Bohnen **2.25** **0.70**  
Junge Erbsen **2.25** **0.80**  
Tafelfertiges Apfelsmus **2.25** **0.75**

**Lebensmittellede, Hütstraße 96**

## Trotz täglich steigender Baumwollpreise

bringe ich besonders billig in der **Weißten Woche:**

Barchend-Männer-Hemden	3.95	2.95	2.50	1.95
Einsatz-Hemden	2.95	2.75	2.25	1.95
Paröse Herren-Hemden				1.95
Fertige Bettlaken	3.40	2.95	2.75	1.98
" Bettbezüge	5.95	5.50	4.95	3.95
" Kissenbezüge	2.75	1.68	1.18	88 S. 78 S. 58 S.
" Handtücher	98 S.	88 S.	78 S.	48 S. 38 S.
" Frottiert-Handtücher	1.28	98 S.	88 S.	68 S.
Damen-Hemden	1.95	1.75	1.50	1.25
" Hosen, weiß	2.50	2.25	1.95	1.25
" Schlafhosen		1.38	1.10	95 S.
Ungebleichte Stoffs		Mtr. 48 S.	38 S.	30 S.
Hemdentuch	Mtr. 98 S.	88 S.	68 S.	58 S. 40 S. 35 S.
Handtuchstoffe	Mtr. 1.10	88 S.	78 S.	58 S. 48 S. 32 S. 18 S.
Bettlakenstoffe	Mtr. 2.15	1.88	1.48	1.38
Makotuch für Wäsche				Mtr. 78 S.
Bettsetts 130 cm				Mtr. 1.48
" 140 cm				Mtr. 2.38
Oberhemden	7.45	6.95	6.50	5.95
Pique				Mtr. 1.38
Weiß. Feinleinen				1.28
WeiB. Feinleinen				1.08
WeiB. Feinleinen				1.10
WeiB. Feinleinen				98 S. 78 S.

## Für die Konfirmation!

Schwarzer Sammet Mtr. 7.95 5.95 3.95  
Konfirmanden-Anzüge 42.50 35.— 29.50 25.— 19.—  
Täglich Eingang von Neuheiten in Kleiderstoffen.

**Johannes Holst**  
Fleisch-  
Küchensch.  
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6